

Wie plündert man einen wissenschaftlichen Text?

Der Professor für Technische Mechanik an der Fachhochschule Brandenburg, **Karl-Otto Edel**, hat in seinem Buch „**Die Macht der Sprache in der Wissenschaft**“ (IFB-Verlag Deutsche Sprache, Paderborn, 2010) wesentliche Teile aus der Habilitationsschrift der Germanistin **Roswitha Reinbothe**, „**Deutsch als internationale Wissenschaftssprache und der Boykott nach dem Ersten Weltkrieg**“ (Verlag Peter Lang, Frankfurt a. M. 2006), abgeschrieben. Edel hat nicht nur Thema, Konzeption, Aufbau, Forschungsergebnisse, den Argumentationszusammenhang, die Auswahl der Beispiele und Zitate (samt Übersetzungen) von Reinbothe übernommen. Er hat zudem zahlreiche Textpassagen (über 30 Seiten) teils wörtlich, teils mit geringfügigen Umformulierungen (z. B. Austausch von Wörtern durch Synonyme, Umwandlung von Wortarten und Satzstrukturen) abgekupfert und als „seinen“ Text präsentiert. Dabei werden die von Reinbothe abgeschrieben Formulierungen nicht als Zitate gekennzeichnet. Nur bei 14 abgeschrieben Zitate und 2 Kapitelüberschriften wird auf Reinbothe allgemein verwiesen. Das Abschreiben wird verschleiert, es wird vertuscht, wer eigentlich was erforscht und wie formuliert hat. In der 2. Auflage von Edels Buchs (2011) hat sich daran grundsätzlich nichts geändert. Hier verweist er in 40 kargen Fußnoten (in der 1. Auflage waren es nur 16) auf Reinbothe, doch ohne Präzisierung.

Vor Gericht wurde Edels Methode nicht beanstandet (LG Frankfurt 12.5.2011, 2-03 O 542/10; OLG Frankfurt 27.3.2012, 11 U 66/11). Abschreiben ist also zulässig, auch wenn das BVerfG Bedenken äußerte (1.8.2013, 1 BvR 2515/12). Das gleiche LG Frankfurt hält jedoch den Plagiatsvorwurf gegen Edel ebenfalls für zulässig (5.12.2013, 2-03 O 26/13).

In der folgenden Synopse der Texte von Edel und Reinbothe sind wörtliche Übereinstimmungen gelb, synonyme oder angelehnte Formulierungen grau markiert. Die wenigen Stellen, an denen Edel in Fußnoten auf Reinbothe verweist, sind rot markiert. Auslassungen in den Texten sind durch drei Punkte [...] gekennzeichnet.

Edel 2010

S. 32: Auf dem internationalen Historikerkongress 1908 in Berlin waren Vorträge zugelassen in Deutsch als der Sprache der Gastgeber¹, in Englisch, Französisch, Italienisch sowie in Latein. [...]

S. 33-42: Kapitel: Deutsch als internationale Wissenschaftssprache *

S. 33: [...] Als Mittel zur Verständigung dienten neben persönlichen Schreiben und Besuchen im 19. Jahrhundert in zunehmendem Maße der Austausch von Schriften und Publikationen, die Erfassung der wissenschaftlichen Publikationen in Referatenzeitschriften² sowie die Arbeit in wissenschaftlichen Vereinigungen und der Besuch von Konferenzen.

S. 33: Anhand der Astronomie, die mit anderen Wissenschaften von der Mathematik bis zur Physik eng verbunden ist und im 19. Jahrhundert zu den führenden Wissenschaften gehörte, zeigt sich einerseits die Internationalität der Forschung, andererseits aber auch die Problematik der Wissenschaftssprache in sehr anschaulicher Weise.³

Die erfolgreichste Fachzeitschrift dieses Gebietes waren die 1821 in Altona bei Hamburg von Heinrich Christian Schumacher, Professor der Astronomie in Kopenhagen und Mitglied akademischer Gesellschaften in Kopenhagen, London, Edinburgh und Neapel, herausgegebenen *Astronomischen Nachrichten*.

Reinbothe 2006

S. 25: In seltenen Fällen wurde auch Latein als Vortrags-sprache anerkannt, so auf dem internationalen Historikerkongreß 1908 in Berlin neben Deutsch, Englisch, Französisch und Italienisch. [...]

Titel des Buches (1.Teil): Deutsch als internationale Wissenschaftssprache

S. 23: [...] im 19. Jahrhundert wuchs das Interesse der Gelehrten, sich weltweit zu verständigen [...] Als Mittel der Verständigung dienten neben Briefen, gegenseitigen Besuchen und dem Austausch von Schriften internationale Konferenzen, Vereinigungen und Publikationen [...]

S. 41: Die Astronomie gehörte zu den führenden Wissenschaften des 19. Jahrhunderts, die mit Mathematik, Geodäsie, Geologie, Geographie, Meteorologie, Geophysik und Physik eng verflochten war. [...] Während noch im 17. und 18. Jahrhundert die leistungsfähigsten Sternwarten in Frankreich und England zu finden waren, rückten im Laufe des 19. Jahrhunderts die Sternwarten in Deutschland und um die Jahrhundertwende in den USA an die Spitze.

S. 42: Im folgenden soll dargestellt werden, welche Rolle die deutsche Sprache im Vergleich zur englischen und französischen damals in der Astronomie spielte. [...]

Nachdem mehrere Versuche, eine deutschsprachige Fachzeitschrift zu gründen, nicht erfolgreich gewesen waren, gründete der Astronom Heinrich Christian Schumacher, Professor der Astronomie in Kopenhagen und Mitglied akademischer Gesellschaften in Kopenhagen, London, Edinburgh und Neapel, mit finanzieller Unterstützung des dänischen Königs 1821 in Altona bei Hamburg, wo er an der Sternwarte forschte, die *Astronomischen Nachrichten*. Es war eine Fachzeitschrift, in

Bezüglich der Beiträge äußerte sich der Herausgeber im ersten Heft: „Ich lasse die Beiträge der verschiedenen Herrn Verfasser so, so wie ich sie von ihnen erhalte.“ ... Was in englischer, französischer, oder lateinischer Sprache mir zugesandt wird, erscheint im Originale.“

S. 33-34: Das hohe Ansehen des Herausgebers, seine unermüdliche Arbeit für seine Zeitschrift, sicherlich nicht zuletzt seine tolerant praktizierte Sprachregelung bewirkten, dass in der im 19. Jahrhundert langfristig renommiertesten astronomischen Fachzeitschrift, den *Astronomischen Nachrichten*, alle bedeutenden Astronomen ihre Aufsätze publizierten.

S. 34: Die Analyse von rund 21.000 Beiträgen in dieser Zeitschrift aus dem Zeitraum von 1821 bis 1920 zeigt, dass

40 bis 60% der Beiträge aus Deutschland kamen, jedoch 60 bis 83% in deutscher Sprache abgefasst waren. 4 bis 12% der Beiträge kamen aus England, bis 18% aus den USA, während in englischer Sprache von meistens englisch sprechenden Autoren 5 bis 25% der Beiträge abgefasst waren; aus Frankreich kamen 2 bis 9% der Beiträge, in Französisch abgefasst waren 5 bis 15% der Beiträge. Die entsprechenden Zahlen für Italien bzw. Italienisch sind 3 bis 11% bzw. 0 bis 10%. Aus Russland kamen bis 9% der Beiträge, deren Autoren sich des Französischen, aber auch des Deutschen als Publikationssprache bedienten.

S. 34: Anteil der Sprachen in den *Astronomischen Nachrichten* Diagramm nach Herrmann

S. 34-35: Waren die *Astronomischen Nachrichten* durch eine einzelne Person herausgegeben worden, so darf das Wirken der sich dem gleichen Fachgebiet widmenden *Astronomischen Gesellschaft* daneben nicht unerwähnt bleiben. Die Astronomische Gesellschaft wurde 1863 in Heidelberg von 26 Astronomen, darunter 19 Deutschen, gegründet. Diese Gesellschaft verstand sich von Anfang an als internationale

der vor allem deutsche, aber auch anderssprachige Beiträge abgedruckt wurden und die bald zum internationalen Sammelpunkt astronomischer Mitteilungen avancierte.

„Ich lasse die Beiträge der verschiedenen Herrn Verfasser so, wie ich sie von Ihnen erhalte, abdrucken [...]. Was in englischer, französischer, oder lateinischer Sprache mir zugesandt wird, erscheint im Originale.“

Das schrieb Schumacher im Vorwort zur ersten Nummer der von ihm allein herausgegebenen Zeitschrift. Diese Sprachenregelung, dazu das hohe Ansehen, das Schumacher in Astronomenkreisen genoß, und seine unermüdliche Arbeit für diese Zeitschrift bewirkten, daß alle bedeutenden Astronomen dort publizierten. [...]

S. 43: So waren die *Astronomischen Nachrichten* „während des gesamten 19. Jahrhunderts die wirksamste und angesehenste astronomische Fachzeitschrift der Welt.“ [...]

Was das quantitative Verhältnis der Sprachen Deutsch, Englisch, Französisch und Italienisch in den *Astronomischen Nachrichten* betraf, insbesondere im Hinblick auf die Beiträge aus Deutschland, England, Frankreich, Italien, Rußland und den USA, der damals aktivsten Länder in der Astronomie, liegt hierzu eine Studie von Dieter B. Herrmann vor, der rund 21.000 Beiträge der Zeitschrift aus den Jahren 1821 bis 1920 untersucht hat:

Danach kamen, bezogen auf die Gesamtzahl der ausgewerteten Beiträge, in den einzelnen Bänden der Zeitschrift für die Zeit bis zum Ersten Weltkrieg jeweils zwischen 40-60% der Beiträge aus Deutschland gegenüber 4-12% aus England, 2-9% aus Frankreich, 0-18% aus den USA, 0-9% aus Rußland und 3-11% aus Italien.

In dem gleichen Zeitraum betrug der Anteil der Sprachen an den Beiträgen für Deutsch 60-83%, Englisch 5-25%, Französisch 5-15% und Italienisch 0-10%.

S.45: [...] Die deutsche Sprache, die auch von Astronomen mit anderer Muttersprache verwendet wurde, hatte hier also eine starke Bastion. Demgegenüber stammten die englischsprachigen Beiträge fast durchweg von Autoren, deren Muttersprache Englisch war [...] Dagegen [...] war [...] unter den französischsprachigen Beiträgen der Anteil der Autoren am höchsten, die nicht ihre Muttersprache benutzten. Großenteils waren das russische Astronomen, deren Muttersprache nach den Regeln der Zeitschrift darin keine Verwendung fand. Oft wählten russische Astronomen aber auch Deutsch als Publikationssprache.

S. 45: Anteil der Sprachen in den *Astronomischen Nachrichten* Diagramm nach Herrmann

S. 47: [...] Die Astronomische Gesellschaft ... war ...1863 in Heidelberg auf Initiative deutscher Astronomen gegründet worden, mit dem Anspruch, eine internationale Vereinigung von Astronomen und Freunden der Astronomie zu bilden [...]

Zu den 26 Gründungsmitgliedern zählten neunzehn deutsche Astronomen [...]

Edel 2010

Organisation, deren Mitgliedschaft an keine Nationalität gebunden ist. Festgelegt wurde jedoch, dass die Geschäftssprache der Astronomischen Gesellschaft die deutsche Sprache ist.

Auch als die Zahl der Mitglieder auf mehrere Hundert Personen angewachsen war, blieb Deutsch die maßgebende Sprache dieser Organisation.

S. 35: Anders als die auf der persönlichen Mitgliedschaft einzelner Wissenschaftler beruhende Astronomische Gesellschaft, kam die wissenschaftliche Institution, die sich mit der Landesvermessung befasste, als internationale Vereinigung von Staaten zustande. Gegründet 1862² auf Initiative Preußens als „Mittleuropäische Gradmessung“, 1867 umbenannt in „Europäische Gradmessung“ und 1886 wiederum umbenannt in „Internationale Erdmessung“ hatte sie unter den 13 Gründungsmitgliedern 7 deutsche Staaten.

Maßgebend für die Bedeutung dieser Institution,

die von Preußen nicht nur initiiert, sondern auch stark subventioniert wurde, waren wissenschaftliche, wirtschaftliche und nicht zuletzt auch militärische Interessen.

Das Zentralbüro dieser Institution befand sich in Berlin.

Die Dominanz preußischer bzw. deutscher Interessen

wurde 1869 durch die Gründung des Königlich Preußischen Geodätischen Instituts in Berlin und die Personalunion der Leitung dieses Instituts und des Zentralbüros gefestigt

Reinbothe 2006

„Die Geschäftssprache der Gesellschaft ist die deutsche“, legten die „Statuten der astronomischen Gesellschaft“ von Anfang an fest, während im nächsten Satz die Internationalität der Gesellschaft verankert wurde:

„Die Mitgliedschaft ist an keine Nationalität gebunden.“ (§4) S. 50: 1879 [...] insgesamt 260 Mitglieder der Gesellschaft [...] [Es war] kaum möglich, die Dominanz der deutschen Wissenschaftler und der deutschen Sprache in der Astronomischen Gesellschaft zu brechen.

S. 56: Im Jahr 1862 kamen in Berlin unter Führung des ehemaligen Chefs der beim preußischen Generalstab angesiedelten Landesvermessung [...] Baeyer Vertreter der Landesvermessung aus Preußen, Sachsen und Österreich zusammen und erörterten die Gründung einer internationalen Vereinigung für Gradmessung [...] Zwei Jahre später fand in Berlin die erste Konferenz statt, zu der Baeyer im Namen der preußischen Regierung eingeladen hatte und auf der Vertreter von dreizehn Staaten, darunter sieben deutschen, die „Mittleuropäische Gradmessung“ gründeten. Diese wurde dann auf einer weiteren Konferenz 1867 in Berlin – nach dem Beitritt Spaniens, Portugals und Rußlands – zur „Europäischen Gradmessung“ und 1886 – wieder in Berlin – zur „Internationalen Erdmessung“ erweitert, an der sich bald 23 Staaten beteiligten. Es war, im Unterschied zur Astronomischen Gesellschaft, also eine Vereinigung von Staaten, nicht von Personen.

Der Zweck dieser internationalen Verbindung der Landesvermessungen war [...]

S. 57: Mit der internationalen Ausdehnung der Vermessungen [...] wurden jedoch nicht nur wissenschaftliche und militärische, sondern auch wirtschaftliche Interessen verknüpft. [...] Der Umstand, daß die Gründung der Internationalen Erdmessung auf eine preußische Initiative zurückging, [...] führte dazu, daß die deutschen Geodäten von Anfang an die Vereinigung dominierten. Diese deutsche Dominanz hatte weitreichende institutionelle Folgen, zumal die preußische Regierung das Unternehmen großzügig subventionierte [...]

S. 57: Um die anfallenden Arbeiten bewältigen zu können, wurde 1866 [...] ein Zentralbüro der Europäischen Gradmessung geschaffen. Dieses Zentralbüro [...] errichtete man [...] in Berlin.

S. 58: Bald gründete man eine weitere preußische Institution, [...] im Jahr 1869 das Königlich Preußische Geodätische Institut in Berlin [...]

Der Präsident bzw. Direktor des Zentralbüros war in Personalunion der Präsident bzw. Direktor des Geodätischen Instituts; er wurde von der preußischen Regierung ernannt und bezahlt. [...]

Mit diesem Schachzug der Verschmelzung von preußischer

mit dem Ziel, „Preußen auf mehrere Menschenalter hin zu einem wissenschaftlichen Zentrum von Europa zu machen“.

Obwohl Frankreich erst 1871 der Europäischen Gradmessung beitrug, war der offizielle Status der französischen Sprache in ihr bedingt durch die führende Stellung der französischen Geodäsie im 18. Jahrhundert sowie des Französischen als damalige Sprache der Wissenschaft und der Diplomatie.

Mit dem Beitritt der USA 1889 und Großbritanniens 1898 war es für die Vertreter dieser anglophonen Länder eine Selbstverständlichkeit, dass sie sich innerhalb dieser Organisation sowohl mündlich, als auch schriftlich ihrer eigenen Muttersprache bedienten. Entscheidungen über die 1916, während des Ersten Weltkrieges aus-

S. 36: laufende Konvention sollten

zwei Jahre nach dem Ende des Krieges getroffen werden.

S. 36: Obwohl Deutschland nicht zu den stark von Erdbeben gefährdeten Ländern gehört und im 19. Jahrhundert andere Ländern gegenüber Deutschland einen Vorsprung in der Forschung auf diesem Gebiet hatten, gelang es Deutschland durch Initiativen zur internationalen Organisation und zum Aufbau von Forschungseinrichtungen eine

Spitzenposition in der Erdbebenforschung zu erringen und damit auch der deutschen Sprache auf diesem

und internationaler geodätischer Organisation hatte sich die preußische Regierung eine starke Machtposition in der Europäischen Gradmessung und deren Folgeorganisation, S. 58-59: der Internationalen Erdmessung, verschafft. Das auf der ganzen Welt gesammelte geodätische Material stand ihr somit zur Verfügung. Dabei wurden die Erwartungen recht hoch geschraubt. Denn wie es Baeyer und Wilhelm Foerster, der Direktor der Sternwarte Berlin, der anfangs auch im Zentralbüro saß, in ihrem dem Kultusministerium vorgelegten Plan zur Institutsgründung ausgemalt hatten, schwebte ihnen als großartiges Ziel vor Augen, „Preußen auf mehrere Menschenalter hin zu einem wissenschaftlichen Zentrum von Europa zu machen“ – und schließlich der ganzen Welt.

S. 62: [...] Von Anfang an existierten sowieso Verbindungen der vereinigten Geodäten zu Frankreich, doch trat dieses erst 1871 der Europäischen Gradmessung bei. [...]

Der offizielle Status der französischen Sprache in der Internationalen Erdmessung [...] hing damit zusammen, daß Frankreich im 18. Jahrhundert in der Geodäsie führend gewesen war und Französisch ohnehin als traditionelle Sprache in den Wissenschaften sowie Diplomatensprache in Europa galt. [...]

[...] daß die USA erst 1889 und Großbritannien 1898 sich der Internationalen Erdmessung anschlossen. Für deren Vertreter schien es allerdings selbstverständlich zu sein, sich auf Englisch zu äußern, mündlich wie schriftlich. [...]

Der Erste Weltkrieg beendete schließlich diese bis dahin funktionierende geodätische Zusammenarbeit [...] Als im Jahr 1916 die Konvention auslief, [...] wandte sich [...]

S. 63: [...] der Holländer van de Sande Bakhuyzen [...] an [...] Mitglieder der Permanenten Kommission [...] und schlug vor, daß diese die Übereinkunft bis zwei Jahre nach Friedensschluß weiter aufrechterhalten sollten. Vorgesehen war, dann [...] über die Zukunft des Unternehmens zu entscheiden.

S. 64: Ein Forschungsbereich, in dem andere Länder bereits einen Vorsprung errungen hatten, deutsche Wissenschaftler aber die Initiative zur internationalen Organisation ergriffen und dabei eine wissenschaftliche Institution in Deutschland zum führenden Zentrum aufbauten, war die Erdbebenforschung.

Während in Ländern wie Japan, Rußland und Italien, die – im Unterschied zu Deutschland – häufig von schweren Erdbeben heimgesucht wurden, die seismologische Forschung notgedrungen forciert und ein Netz von Meßstationen errichtet worden war, [...] erlebte die Seismologie in Deutschland erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts einen Aufschwung, [...] Im folgenden soll geschildert werden, wie es deutschen Seismologen gelang, sich an die Spitze eines solchen Unternehmens zu stellen und darin auch der

Forschungsgebiet zu einer großen Bedeutung zu verhelfen.

Der deutsche Geograph Georg Gerland, 1875 auf den Lehrstuhl für Geographie der Universität Straßburg berufen und seit 1887 Herausgeber der *Beiträge zur Geophysik*, griff die „Vorschläge zur Errichtung eines Systems von Erdbeben-Stationen“ verbunden mit einer „Centralstelle für die Sammlung und Publication von Erdbebennachrichten aus der ganzen Welt“ auf

und initiierte durch seine Bemühungen den Bau der „Kaiserlichen Hauptstation für Erdbebenforschung“ in Straßburg. Gerland schwebte vor, eine Organisation ähnlich der Internationalen Erdmessung mit einem Zentralbüro in Straßburg zu errichten.

Nachdem die deutsche Regierung Verhandlungen mit den anderen Staaten aufgenommen hatte,

wurde 1903 auf der 2. Internationalen Seismologischen Konferenz, die Gerland wie die vorhergehende in Straßburg durchführte, die Gründung der *Internationalen Seismologische Assoziation* festgelegt,

wobei die deutsche sowie die Straßburger Dominanz nach den Vorstellungen von Gerland weitgehend festgeschrieben wurde.

deutschen Sprache eine Vorrangstellung einzuräumen.

S. 64: [...] In demselben Jahr veröffentlichte [...] der deutsche Astronom und Seismologe Ernst von Rebeur-Paschwitz [...] in den *Beiträgen zur Geophysik* „Vorschläge zur Errichtung eines internationalen Systems von Erdbeben-Stationen“, das mit einer „Centralstelle für die Sammlung und Publication von Erdbebennachrichten aus der ganzen Welt“ ausgestattet werden sollte. [...] Nach dieser Veröffentlichung legte der deutsche Geograph Georg Gerland, der 1875 auf den neugeschaffenen Lehrstuhl für Geographie an der Universität Straßburg berufen worden war und seit 1887 die *Beiträge zur Geophysik* herausgab, [...] jene Vorschläge dem 6. Internationalen Geographenkongreß 1895 in London vor.

S. 65: Noch im gleichen Jahr [...] wurde Gerland von sich aus aktiv [...] So ließ er die Vorschläge [...] drucken, schickte sie an Gelehrte und wissenschaftliche Einrichtungen in vielen Ländern und veröffentlichte sie in verschiedenen Zeitschriften.

S. 65: Gerland schwebte die Organisationsstruktur der Internationalen Erdmessung vor, [...] mit einem Zentralbüro in Straßburg unter seiner Direktion und somit unter deutscher Führung.

S. 66: [...] und so konnte bereits 1899 [...] mit dem Bau der „Kaiserlichen Hauptstation für Erdbebenforschung“ [...] begonnen werden, deren Direktion, wie geplant, Gerland ein Jahr später übernahm. [...]

S. 68: Auf der Konferenz in Straßburg [1901] lief fast alles nach Gerlands Plan. Dort wurde die Gründung einer internationalen seismologischen Staatenassoziation empfohlen und angeregt, daß die deutsche Regierung zu diesem Zweck Verhandlungen mit den anderen Staaten aufnehmen und diesen einen Statutenentwurf unterbreiten sollte, [...] Gerland hatte also sein Ziel fast erreicht. Er mußte nur noch das gewonnene Terrain absichern. Das folgte auf der nächsten Konferenz, die er wiederum nach Straßburg einberief. Auf dieser 2. Internationalen Seismologischen Konferenz 1903 in Straßburg wurde nun, nach der Beratung des von Gerland vorgelegten Entwurfs der „Übereinkunft“ („Convention“), die Gründung der Assoziation beschlossen und als Sitz des Zentralbüros Straßburg festgelegt. [...]

S. 69: Dennoch hatte das Deutsche Reich seine Machtstellung in der internationalen Seismologie festschreiben können. Daß die deutschen Interessen so leicht durchgesetzt werden konnten, war einerseits der organisatorischen Initiative Gerlands zu verdanken. Andererseits und gleichzeitig aber war damit ein Führungsanspruch und eine zielstrebig betriebene Machtpolitik verbunden, die sich darauf stützen konnte, daß die deutschen Vertreter die Straßburger Konferenzen weitgehend dominierten. So waren auf der ersten Konferenz von insgesamt 35 Teilnehmern allein 20 aus Deutschland, während bedeutende

Gegen die Festschreibung von Straßburg als Sitz des Zentralbüros und die damit verbundene Dominanz Deutschlands regte sich in Großbritannien, Frankreich und Italien Widerspruch, der dazu führte,

dass die 1903 getroffene „Übereinkunft“ durch eine Kommission

unter der Leitung des britischen Geophysikers Arthur Schuster überarbeitet wurde.

Unter Berücksichtigung der revidierten Fassung der Übereinkunft

wurde 1905 in Berlin die *Internationale Seismologische Assoziation* gegründet.

Ohne dass es in den Statuten festgelegt war, dominierte die deutsche Sprache in dieser Organisation infolge der deutschen Initiativen und der Anzahl der deutschen Teilnehmer.

Wurden die Verhandlungsberichte anfangs in deutscher und französischer Sprache publiziert,

so wurde schon 1906 festgelegt,

dass die französische die authentische Fassung sein sollte.

Unter der Präsidentschaft des britischen Geophysikers Schuster wurde 1909

„aus Kostengründen“ auf die deutschsprachige Fassung der Verhandlungsberichte verzichtet.

Wissenschaftler aus anderen Ländern, unter anderem aus Großbritannien, Frankreich und den USA, fehlten. Ähnlich war das Zahlenverhältnis auf der zweiten Konferenz, die stärker besucht war. Dort kamen von insgesamt 99 Teilnehmern allein 65 aus dem Deutschen Reich.

Doch wie zu erwarten war, regte sich in anderen Ländern Widerstand gegen die Beschlüsse der Straßburger

Konferenzen. Insbesondere Großbritannien, Frankreich und Italien waren nicht bereit, Straßburg als ständigen Sitz des Zentralbüros und damit die Vormachtstellung des Deutschen Reichs in der Seismologie zu sanktionieren. Um

jedoch die internationale Organisation der Erdbebenforschung nicht scheitern zu lassen, einigte man sich schließlich auf einen Kompromiß: Eine Kommission der

1899 gegründeten Internationalen Assoziation der Akademien, die man in erster Linie dafür zuständig hielt, wurde

1904 unter dem Vorsitz des britischen Geophysikers und Mitglieds der Royal Society, Arthur Schuster, eingesetzt,

um die „Übereinkunft“ noch einmal zu überarbeiten.

S. 70: Wenngleich in der revidierten Fassung der Vereinbarung von einer Vorzugsstellung des Deutschen

Reiches nun nicht mehr die Rede war, [...] wurde schließlich auf einer weiteren Versammlung 1905 in Berlin die Inter-

nationale Seismologische Assoziation [...] gegründet [...]

S. 71: In dieser Situation, in der Deutschland personell und materiell die wissenschaftliche Organisation der internationalen Seismologie [...] in der Hand hatte, spielte die

deutsche Sprache in der Vereinigung vor allem am Anfang eine dominante Rolle, auch wenn zunächst eine Sprachen-

regelung nicht schriftlich fixiert wurde.

Schon die quantitative Übermacht der Deutschen in der Organisation förderte die Verwendung des Deutschen

als Konferenzsprache, [...] auf Deutsch und Französisch wurden die Verhandlungs-

berichte der ersten beiden Konferenzen gedruckt, [...]

S. 72-73: Die Verhandlungsberichte der ersten beiden Tagungen der Permanenten Kommission in Rom 1906 und

in Den Haag 1907 [...] waren noch auf Französisch und Deutsch – in dieser Reihenfolge – publiziert worden. Doch

hatte man bereits bestimmt, daß der französische Text als der authentische gelten sollte.

S. 73: Es war der britische Geophysiker Arthur Schuster, der, 1907 zum Präsidenten der Assoziation gewählt, auf der

dritten Versammlung der Permanenten Kommission 1909 in Zermatt, an der Gerland im übrigen nicht teilnahm, den

entscheidenden Antrag stellte und allein Kostengründe für die Streichung der deutschsprachigen Verhandlungs-

berichte ins Feld führte [...] Schusters Vorschlag wurde [...] einstimmig angenommen.

S. 37: Die Akademien von München, Leipzig, Göttingen und Wien gründeten 1893 das sogenannte Kartell der Akademien.

1899 erfolgte die Gründung der *Internationalen Assoziation der Akademien* als internationale Organisation in Wiesbaden zusammen mit der Royal Society of London.

Die innerhalb der Internationalen Assoziation der Akademien verwendeten Sprachen waren Latein⁶, Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch. Die Internationale Assoziation der Akademien unterstützte Forschungen sowie den International Catalogue of Scientific Literature der Royal Society of London.⁷

S. 38: Eine der Aufgaben, die sich wissenschaftliche Organisationen stellen, ist die Durchführung wissenschaftlicher Veranstaltungen. Die Frage, in welcher Sprache die Verständigung auf derartigen Kongressen erfolgen soll, ist dabei von recht grundsätzlicher Bedeutung. Unterschieden werden dabei im Allgemeinen offizielle und zugelassene Sprachen. Entsprechend einer weiteren Differenzierung werden noch Unterschiede gemacht im Hinblick auf Geschäfts-, Korrespondenz-, Berichts-, Vortrags-, Diskussions-, Publikations-, Dokumenten- und Übersetzungssprache.

S. 38: Französisch, Englisch und Deutsch waren vor dem Ersten Weltkrieg die dominierenden Sprachen auf den wissenschaftlichen Kongressen.

Italienisch und Spanisch wurde gegebenenfalls auch zugelassen, eventuell auch die jeweilige andere Landessprache. Gelegentlich wurde auch die Muttersprache des Vortragenden zugelassen, sofern gleichzeitig eine Übersetzung in eine der offiziellen Sprachen mitgeliefert wurde.

S. 37: Sicherlich die bedeutendste internationale Vereinigung war damals die Internationale Assoziation der Akademien [...] Auf naturwissenschaftlichem Gebiet wurden vor allem astronomische, geodätische, geophysikalische, meteorologische und medizinische Forschungen sowie der *International Catalogue of Scientific Literature* unterstützt.

Hervorgegangen war die Assoziation aus dem Zusammenschluß der drei deutschen Akademien in München, Leipzig und Göttingen mit der österreichischen Akademie in Wien 1893 zum sogenannten Kartell der Akademien, [...] Daß man bei dieser deutschsprachigen Vereinigung bereits eine internationale Orientierung im Sinn hatte, davon zeugte die Sprachenregelung in dem Entwurf der Statuten. „Die Correspondenzen des Verbandes“, hieß es dort, „können in lateinischer, deutscher, englischer, französischer oder italienischer Sprache geführt werden.“

Unter maßgeblicher Beteiligung der Londoner Royal Society [...] ging man daran, den gelehrten Kreis zu erweitern, und gründete 1899 in Wiesbaden die Internationale Assoziation der Akademien.

S. 39: Die offiziellen Sprachen der Assoziation waren Deutsch, Englisch und Französisch. [...]

S. 40: [...] auf der Konferenz 1910 in Rom [kam] Italienisch [...] erstmals als vierte Sprache zu den drei etablierten hinzu [...]

S. 21: Um die Verwendung der Sprachen zu erfassen, werden Sprachenregelungen untersucht, welche internationale Vereinigungen, Kongresse oder Publikationsorgane aufstellen. [...] Im Hinblick auf Kongresse und sonstige Tagungen war allgemein von Verhandlungssprachen die Rede, wobei man zwischen offiziellen und zugelassenen Sprachen oft unterschied. Hinzu kamen vielfältige Differenzierungen. - Die offiziellen Sprachen dienten als Geschäfts-, Korrespondenz-, Berichts-, Vortrags-, Diskussions-, Publikations-, Dokumenten- und Übersetzungssprachen [...]

S.23: Die in den internationalen Organisationen verwendeten Sprachen waren in der Regel [...] Französisch, Englisch und Deutsch, in begrenztem Maße auch Italienisch und seltener Spanisch. Wenn Kongresse in anderssprachigen Ländern stattfanden, kamen deren Sprachen manchmal noch hinzu.

S. 24: [...] Daneben ließ man häufig noch weitere Sprachen zu. Diese konnten – je nach Kongreßordnung – in Beiträgen benutzt werden, oft mit der Auflage, eine Übersetzung in eine der offiziellen Sprachen hinzuzufügen. [...] So hieß es [...] „Jedes Mitglied kann sich seiner Muttersprache bedienen.“

S. 29: [...] vor dem Ersten Weltkrieg [konnte] die Dreisprachigkeit sich weitgehend behaupten [...]

Edel 2010

S. 38: Gegen die Beschränkung auf die deutsche, englische und französische Sprache auf internationalen Veranstaltungen setzten sich vor allem italienischsprachende Wissenschaftler zur Wehr.

Ein weiteres Feld der wissenschaftlichen Tätigkeit, bei dem die Sprache von herausragender Bedeutung ist, war und ist die Herausgabe wissenschaftlicher Bibliographien.

1891 auf dem 5. Internationalen Geographenkongress in Bern wurde beschlossen, dass alle Kulturländer Bibliographien zu den geographischen Wissenschaften

nach einem einheitlichen Plan herausgeben sollten. Zu diesem Zweck sollten vorerst

nationale Kommissionen gegründet werden, um die internationale Arbeit zu organisieren.

Nachdem im Anhang zu den Jahresbänden der Zeitschrift der deutschen Gesellschaft für Erdkunde bereits seit 1853 Verzeichnisse der geographischen Literatur veröffentlicht wurden, fasste diese Gesellschaft

1893 den Beschluss, die ausländische Literatur nunmehr so vollständig wie möglich zu erfassen.

Diese Bibliographie erschien erstmals 1895

unter der Bezeichnung „Bibliotheca Geographica“.

S. 38-39: Um Zugeständnisse im Hinblick auf die Verwendung der deutschen Sprache zu vermeiden, wurde eine Kooperation mit ausländischen Institutionen nicht gesucht.

S. 39: Diese von der deutschen Regierung subventionierte Arbeit

Reinbothe 2006

S. 25: Während sich vor allem italienischsprachige Wissenschaftler auf internationalen Veranstaltungen gegen die Beschränkung auf die deutsche, französische und englische Sprache zur Wehr setzten, machten sich auch innerhalb des Sprachenregimes der drei führenden Wissenschaftssprachen Rivalitäten bemerkbar.

S. 78: Ein weiterer internationaler Wirkungsbereich eröffnete sich der deutschen Sprache dadurch, daß eine in Deutschland herausgegebene geographische Bibliographie als internationale Bibliographie anerkannt wurde. [...] So hatte sich der 5. Internationale Geographenkongress 1891 in Bern dafür ausgesprochen, „daß in allen Kulturländern Bibliographien der geographischen Wissenschaften ausgearbeitet und veröffentlicht werden und zwar soviel wie möglich nach einem einheitlichen Plane.“ Zu diesem Zweck sollte zunächst in jedem Land eine zentrale Kommission mit der Aufgabe betraut und ein Austausch zwischen den nationalen Kommissionen organisiert werden, um auf diesem Wege eine internationale Bibliographie zusammenzustellen.

Doch die deutsche Gesellschaft für Erdkunde in Berlin zog es vor, das Projekt in die eigene Hand zu nehmen. Nachdem sie seit 1853 im Anhang des Jahresbandes ihrer Zeitschrift Verzeichnisse der laufenden geographischen Literatur veröffentlicht hatte, freilich unter besonderer Berücksichtigung der deutschsprachigen Schriften, faßte sie, angeregt durch den Berner Kongress, 1893 den Beschluß, auch die ausländische Literatur möglichst vollständig zu erfassen und selbst eine internationale geographische Bibliographie zu edieren. Diese Bibliographie konnte bereits 1895 erstmals erscheinen, von Otto Baschin bearbeitet, der damals wissenschaftlicher Beamter am Königlichen Meteorologischen Institut in Berlin war. Im Hinblick auf die angestrebte Internationalität hatte man ihr den lateinischen Namen *Bibliotheca Geographica* gegeben.

S. 79: Den naheliegenden Gedanken einer Zusammenarbeit mit den geographischen Gesellschaften in London und Paris und einer Kostenteilung, die dadurch anfallen würde, hatte man zwar erwogen, dann aber wieder verworfen, weil man davon ausging, daß, abgesehen von einer gewissen Schwerfälligkeit der Organisation, „jene Gesellschaften sich nicht ohne erhebliche Anforderungen bezüglich sprachlicher und typographischer Änderungen beteiligen würden.“ Solche weitreichenden Zugeständnisse, die insbesondere die vorrangige Verwendung der deutschen Sprache beeinträchtigt hätten, wollte man ausländischen Koproduzenten nicht machen.

S. 80: [...] Mit dieser Eingabe erreichte Richthofen, daß die *Bibliotheca Geographica* aus dem Kaiserlichen Dispositionsfonds subventioniert wurde.

Edel 2010

fand 1899 auf dem Geographenkongress in Berlin ihre internationale Anerkennung, die

der ehemalige Generalsekretär des Londoner Kongresses, Hugh Robert Mill, mit folgenden Worten ausdrückte:

„Die von der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin herausgegebene ‚Bibliotheca Geographica‘ des Herrn Otto Baschin ist so vorzüglich, dass sie allen an eine Bibliographie zu stellenden Anforderungen vollauf genügt und alle unsere Wünsche erfüllt.“ *

S. 39: Über die Unentbehrlichkeit der deutschsprachigen Fachliteratur für die US-amerikanischen Wissenschaftler äußerte sich der Physiker Edwin Bidwell Wilson vom Massachusetts Institute of Technology (MIT) 1918 wie folgt: *

“The fact is that scientist must have the means himself readily to look up the literature on any scientific subject; and the fact is that the great compendiums of science, the great yearly reviews of scientific progress, are made by Germans, and published in the German language. It is impossible for a mathematician to work to advantage without being able to consult the *Jahrbuch für Mathematik*. The *Revue Semestrielle* will not alone suffice, nor is it necessary. It is impossible for a physicist to work without consulting the *Fortschritte der Physik*; *Science Abstracts* are not sufficient. And so it is in many other fields of science. The physicist must consult Winkelmann’s *Handbuch der Physik*; there is no real English or French equivalent. The *Mathematical Encyclopedia* commenced its publication as a German compendium indispensable to the mathematician; fortunately, an improved edition was soon taken up in France.”

S. 40: Um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert ist nicht zu übersehen, dass die deutschen Wissenschaftler und mit ihr die deutsche Sprache als internationale Sprache der Wissenschaft eine Spitzenstellung in der Welt errungen

Reinbothe 2006

[...] Dieser Befund wurde dem 1899 in Berlin tagenden 7. Internationalen Geographenkongreß mitgeteilt. Dort stellte das Londoner Büro den Antrag:

„The Bureau proposes, that the ‚Bibliotheca Geographica‘ be accepted as an efficient international Bibliography.“

Der ehemalige Generalsekretär des Londoner Kongresses, Hugh Robert Mill, erläuterte diese Entscheidung:

S. 80-81: „Die von der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin herausgegebene ‚Bibliotheca Geographica‘ des Herrn Otto Baschin ist so vorzüglich, dass sie allen an eine Bibliographie zu stellenden Anforderungen vollauf genügt und alle unsere Wünsche erfüllt.“

Damit hätte sich, so schloß Mill in einem weiteren Antrag, der vom Londoner Kongreß erteilte Auftrag erledigt. [...]

[So] wurden diese Anträge angenommen, die der deutschen geographischen Bibliographie internationale Geltung zusprachen.

S. 165: “Why should our scientists look to Germany and to the German language as necessary for scientific advance in this country?”, fragte in den USA der Physiker Edwin Bidwell Wilson, Leiter der Physikabteilung des Massachusetts Institute of Technology, Cambridge (Mass.), in einem Artikel [...] 1918 [...]

An einigen Beispielen illustrierte Wilson die Bedeutung der deutschsprachigen Fachliteratur für amerikanische Wissenschaftler:

“The fact is that any scientist must have the means himself readily to look up the literature on any scientific subject; and the fact is that the great compendiums of science, the great yearly reviews of scientific progress, are made by Germans, and published in the German language. It is impossible for a mathematician to work to advantage without being able to consult the *Jahrbuch für Mathematik*. The *Revue Semestrielle* will not alone suffice, nor is it necessary. It is impossible for a physicist to work without consulting the *Fortschritte der Physik*; *Science Abstracts* are not sufficient. And so it is in many other fields of science. The physicist must consult Winkelmann’s *Handbuch der Physik*; there is no real English or French equivalent. The *Mathematical Encyclopedia* commenced its publication as a German compendium indispensable to the mathematician; fortunately, an improved edition was soon taken up in France.”

S. 161: [...] Denn auf dem Gebiet der chemischen Fachliteratur hatte Deutschland vor dem Ersten Weltkrieg eine Spitzenstellung erobert. [...]

S. 445: [...] Vorherrschaftsansprüche deutscher Wissen-

hatten.

Deutschland war damals das Land mit den meisten wissenschaftlichen Druckerzeugnissen, die vom Umfang her dem gesamten Anteil der übrigen Länder entsprach. Als Ursachen für diesen internationalen vorbildlichen Stand der Forschung und des Hochschulwesens [...] lassen sich [...] auch die Aktivitäten

S. 41: deutscher Wissenschaftler und nicht zuletzt die staatliche Forschungsförderung⁸ anführen. [...]

S. 42: Da die Wissenschaftler über die Universitäten und die nationalen Wissenschaftsorganisationen direkt oder indirekt in die nationale Wissenschaftspolitik eingebunden waren, machten sich in zunehmenden Maße aber auch nationale Rivalitäten zwischen Deutsch, Englisch und Französisch bemerkbar.

Der Verzicht auf die deutschsprachige Fassung der Verhandlungsberichte der *Internationalen Seismologischen Assoziation* unter der Präsidentschaft des britischen Geophysikers Schuster 1909 „aus Kostengründen“⁶⁹ dürfte dafür ein charakteristisches Beispiel sein. [...]¹⁰

S. 43-70: Kapitel: Der Erste Weltkrieg, der Wissenschafts- und Sprachboykott *

S. 43: Hatte sich im März 1914

Deutschland für eine Unterstützung des *International Catalogue of Scientific Literature* mit 40.000 Mark ausgesprochen,

schaftler, welche diese bereits vor dem Krieg im internationalen Wissenschaftsbetrieb durchsetzten [...]

S. 446: [...] als die deutschen Wissenschaftler über eine starke internationale Wissenschaftsmacht verfügten und die deutsche Sprache dabei an führender Stelle stand. [...]

S. 35: Immerhin gelang es im Lauf der Jahrzehnte ambitionierten Gelehrten und Verlegern in Deutschland, ein dichtes Netz deutschsprachiger Fachzeitschriften [...] zu knüpfen, das den hohen Stand der Wissenschaften in Deutschland dokumentierte und international Anerkennung fand[...]

S. 32-33:[...] Das Deutsche Büro der internationalen Bibliographie der Naturwissenschaften [...] von der Reichsregierung [...] finanziert [...] lieferte an das Zentralbüro in London [...] recht große Mengen deutschsprachiger Literaturangaben. Die betreffenden Literatur-Zettel aus Berlin überstiegen anfangs sogar die Gesamtzahl der von allen anderen Büros nach London geschickten Zettel [...]

S. 35-36: [Zum überlegenen Umfang der Gesamtmenge chemischer Literatur in deutscher Sprache]

S. 23: [...]Diese internationalen Organisationen beförderten die Ausdehnung und Rationalisierung der wissenschaftlichen Zusammenarbeit. Gleichzeitig jedoch waren die meisten Wissenschaftler in nationale Institutionen und staatliche Wissenschaftspolitik eingebunden, und unter den führenden Wissenschaftsländern verstärkten sich die nationalen Rivalitäten um Positionen, Einfluß und Macht in dem sich etablierenden internationalen Wissenschaftsbetrieb. Der Umgang mit den Sprachen blieb davon nicht unberührt.

S. 447: [...] Die Rivalitäten um die Stellung der drei führenden Wissenschaftssprachen Französisch, Englisch und Deutsch [...]

S. 73: Es war der britische Geophysiker Arthur Schuster, der, 1907 zum Präsidenten der Assoziation gewählt,[...] 1909 [...] den entscheidenden Antrag stellte und allein Kostengründe für die Streichung der deutschsprachigen Verhandlungsberichte ins Feld führte [...][S. 74:] Schusters Vorschlag wurde [...] einstimmig angenommen.³²

Titel des Buches (2. Teil): Der Boykott nach dem Ersten Weltkrieg

S. 11, 13, 16 : Wissenschafts- und Sprachboykott

S. 111: Noch im März 1914 hatte sich der Staatssekretär des Reichsamts des Innern, Clemens von Delbrück, gegenüber dem Staatssekretär des Auswärtigen Amts für die Beteiligung Deutschlands am *International Catalogue of Scientific Literature*⁵³ zunächst bis 1920 ausgesprochen und war bereit gewesen, das Unternehmen weiterhin mit jährlich 40.000 Mark zu unterstützen.

S. 43: so wurde nach dem Ausbruch des Krieges diese Verpflichtung zurückgenommen.

Die „Unterstützung der ‚International Convention of the International Catalogue of Scientific Literature‘ mit einem Betrag von 40.000 M sei nicht aufrechtzuerhalten, da es sich dabei im Grunde um eine Veranstaltung der Englischen Royal Society in London handle.“

Die Preußische Akademie der Wissenschaften beschloss hierbei,

„dem Ministerium anzuzeigen, dass die Akademie nach den mit dem Internationalen Katalog gemachten Erfahrungen, nicht allein in Folge des Krieges, keinen Wert mehr legt auf eine Unterstützung der Arbeiten des Katalogs.“

An das Zentralbüro in London wurden dementsprechend keine Beiträge mehr geliefert, die subskribierten Bände des Katalogs wurden nicht mehr abgenommen und

am 1. April 1915 wurden die Arbeiten des Deutschen Büros eingestellt. *

S. 43: Der Initiative des Amerikaners Herbert Haviland Field, einen Teil der Arbeiten am Katalog doch noch fortzuführen, war wegen der Ablehnung von deutscher Seite kein Erfolg beschieden.

S. 43: Der *International Catalogue of Scientific Literature*, in dem die deutschsprachige wissenschaftliche Literatur umfassend vertreten war, erschien 1914 zum letzten Mal.

S. 111: Doch mit Beginn des Krieges wendete sich das Blatt. Auf einer vom Reichsamt des Innern einberufenen kommissarischen Beratung der beteiligten Ressorts mit dem Leiter des Deutschen Büros der internationalen Bibliographie, Oskar Uhlworm, beschloß man, die Weiterarbeit am Katalog aufzukündigen.

„In der Konferenz“, so hielt der Vertreter des Auswärtigen Amts in seiner „Notiz“ nachträglich fest,

„herrschte Einverständnis darüber, daß die Etatsposition in Kapitel 3 Titel 2 der ‚Einmaligen Ausgaben‘ im Etat des Reichsamts des Innern, betr.

Unterstützung der ‚International Convention of the International Catalogue of Scientific Literature‘ mit einem Betrage von 40.000 M, nicht aufrechtzuerhalten sei, da es sich dabei im Grunde um eine Veranstaltung der Englischen Royal Society in London handle.“

S. 112: Auch die Preußische Akademie der Wissenschaften in Berlin [...] beschloß nach kurzer Debatte [...],

„dem Ministerium anzuzeigen, daß die Akademie nach den mit dem Internationalen Katalog gemachten Erfahrungen, nicht allein in Folge des Krieges, keinen Wert mehr legt auf eine Unterstützung der Arbeiten des Katalogs.“

Vor dem Hintergrund dieser übereinstimmenden Ablehnung verfügte der Staatssekretär des Innern den Austritt Deutschlands aus dem Unternehmen und die Auflösung des Deutschen Büros der internationalen Bibliographie der Naturwissenschaften. „Es ergibt sich hieraus“, schrieb er an den Staatssekretär des Auswärtigen Amts,

„daß infolge des Krieges mit England [...] deutsches Material für den International Catalogue of Scientific Literature an das der Royal Society unterstehende Centralbureau in London nicht mehr geliefert und eine Verpflichtung zur Abnahme amtlich subskribierter Bände des Internationalen Katalogs nicht mehr anerkannt wird.“

[...] Die Arbeiten des Deutschen Büros wurden am 1. April 1915 eingestellt.

S. 112: Damit der Band des Internationalen Katalogs für Zoologie wenigstens für den Jahrgang 1914 noch fertiggestellt werden konnte, hatte sich der Amerikaner Herbert Haviland Field, der die naturwissenschaftliche Bibliographie *Concilium Bibliographicum* in Zürich herausgab, an die Akademie der Wissenschaften in Berlin gewandt,[...]

S. 113: Field erhielt von der Akademie den Bescheid, sie könne auf seinen Vorschlag nicht eingehen.[...]

[So] bedeutete der Rückzug Deutschlands das Ende des *International Catalogue of Scientific Literature*. Dieser erschien 1914 zum letzten Mal. Damit verschwand ein großangelegtes internationales bibliographisches Nachschlagewerk, in dem in den dort repräsentierten siebzehn Disziplinen die deutschsprachige naturwissenschaftliche Literatur umfassend vertreten war.

S. 43-44: In der politisch und nationalistisch aufgeheizten Atmosphäre zu Beginn des Ersten Weltkrieges

sahen sich viele deutsche Wissenschaftler veranlasst, die

Aufrufe „An die Kulturwelt“ und „Erklärung der Hochschullehrer des Deutschen Reiches“ zu unterzeichnen. Dem Aufruf „An die Kulturwelt“ vom 4. Oktober 1914, der von staatlichen Institutionen unter Mitarbeit der Schriftsteller Ludwig Fulda und Hermann Sudermann verfasst, in deutschen Zeitungen veröffentlicht und – in 10 Sprachen übersetzt – vor allem im neutralen Ausland verbreitet wurde, hatten 93 Repräsentanten deutscher Wissenschaft und Kultur – die teilweise auch heute noch bekannt sind – zugestimmt, manchmal sogar auch ohne nähere Kenntnis des genauen Inhalts. [...]

S. 44: Von Albert Einstein ist bekannt, dass er sich diesem Aufruf nicht angeschlossen hat.

S. 44-46: Der Aufruf „An die Kulturwelt“ (Faksimile)

S. 47-48: Die Unterzeichner des Aufrufs „An die Kulturwelt“

S. 47: „Erklärung der Hochschullehrer des Deutschen Reiches“ (Faksimile)

S. 49: Am 16. Oktober 1914 wurde der von dem Altphilologen Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff verfasste und von 3.016 Hochschullehrern unterzeichnete Aufruf „Erklärung der Hochschullehrer des Deutschen Reiches“ veröffentlicht. [...]¹¹

S. 52: Im Ausland, dem nationalistische und chauvinistische Ambitionen wie gezeigt natürlich ebenfalls nicht fremd waren,

S. 97: Gegen den von Deutschland und Österreich-Ungarn begonnenen Krieg und die deutschen Kriegsverbrechen wandten sich sogleich zahlreiche Wissenschaftler der alliierten Länder. Doch eine Verständigung mit ihren deutschen Kollegen erreichten sie damals nicht.

Nahezu alle deutschen Wissenschaftler rechtfertigten die Kriegspolitik des Deutschen Reiches und leugneten die dem deutschen Militär vorgeworfenen Verbrechen. Prominentestes Beispiel der zahlreichen Aufrufe und Reden deutscher Professoren im Krieg war der Aufruf von 93 Repräsentanten deutscher Wissenschaft und Kultur „An die Kulturwelt!“ [...]

S. 98: Der Aufruf wurde am 4. Oktober 1914 in deutschen Zeitungen veröffentlicht, außerdem in zehn Sprachen übersetzt und vor allem in neutralen Ländern verbreitet. [...]

Inzwischen hat sich herausgestellt, daß dieser Aufruf auf Betreiben des Nachrichtenbüros des Reichsmarineamts, unter Beteiligung der Presseabteilung des Auswärtigen Amts und unter Mitarbeit zweier deutscher Schriftsteller, nämlich Ludwig Fuldas, des eigentlichen Verfassers des Textes, und Hermann Sudermanns, sowie einiger Wissenschaftler zu Propagandazwecken erstellt, übersetzt und verbreitet worden war. Die Sammlung prominenter Unterschriften sollte ihm das nötige Gewicht verleihen.

S. 98-99: Abgesehen davon, daß viele Unterzeichner noch nicht einmal den Text kannten, den sie unterschrieben, war den meisten allerdings jenes Komplott nicht bekannt, [...]

S. 99: Nur wenige Repräsentanten der deutschsprachigen Wissenschaft hatten den Aufruf „An die Kulturwelt!“ abgelehnt wie der Physiker Albert Einstein, der Historiker Hans Delbrück und der Mathematiker David Hilbert [...]

S. 97-98: Der Aufruf „An die Kulturwelt!“ (ausführliches Zitat)

S. 98: Die Unterzeichner des Aufrufs „An die Kulturwelt!“ [Auswahl]

S. 99: „Erklärung der Hochschullehrer des Deutschen Reiches“ (ausführliches Zitat)

S. 99: Ein weiterer Aufruf, die „Erklärung der Hochschullehrer des Deutschen Reiches“ vom 16. Oktober 1914, den der bekannte Altphilologe Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff verfaßt hatte, fand über 3000 Unterzeichner an allen Hochschulen und Universitäten des Reichs. [...]

Nicht, daß nicht auch auf der Gegenseite nationalistische und chauvinistische Propaganda reichlich zu finden war. Doch die Aufrufe, Erklärungen und Reden deutscher Wissenschaftler zum Krieg wogen besonders schwer, weil Deutschland für den Ausbruch des Krieges verantwortlich war, völkerrechtliche Übereinkommen brach und sich schwerer Kriegsverbrechen schuldig machte.³⁴

Edel 2010

stießen die beiden deutschen Dokumente auf Empörung.

S. 52: Hervorzuheben ist die Reaktion des britischen Chemikers William Ramsay,

einst Student in Gießen bei Liebig, Mitglied renommierter Akademien und Nobelpreisträger von 1904,

welcher forderte, dass die alliierten Kriegsgegner des Deutschen Reiches den „teutonischen Despotismus“ als ein Krebsgeschwür in der Moral der deutschen Nation ein für allemal vernichten sollten.

S. 52-53: Nicht als nachahmenswert sah er das Verhalten einiger deutscher Universitätslehrer an, welche die ihnen verliehenen Auszeichnungen aus England zurückgegeben haben.

S. 53: Seine von Ressentiments getragenen Betrachtungen, nach denen auf die von ihm in Frage gestellten wissenschaftlichen Leistungen Deutschlands – mit Ausnahme von herausragenden Leistungen einzelner deutscher Gelehrter – abgesehen werden könne, führten zu der Forderung:

„Internationale Versammlungen zu wissenschaftlichen Zwecken werden ganz sicher auch künftig stattfinden, aber nur unter der Bedingung, dass deutsche und österreichische Vertreter ausgeschlossen werden.“

Ähnlich wie in den Äußerungen Ramsays konstruierte die französische Académie des Sciences in ihrem

Gegenmanifest eine

Reinbothe 2006

S. 100: Zu Recht empörte die Rechtfertigung der Kriegspolitik des Deutschen Reiches durch fast alle deutschen Gelehrten andere Wissenschaftler, vor allem in den alliierten Ländern.

Der britische Chemiker William Ramsay, Mitglied der Royal Society, assoziiertes Mitglied des Institut de France und korrespondierendes Mitglied der Akademien in Berlin, Göttingen, München und Wien, der einst bei Liebig in Gießen studiert hatte und dem 1904 der Nobelpreis für Chemie verliehen worden war, verbreitete bereits wenige Tage nach dem Erscheinen jenes Aufrufs der 93 deutschen Kulturvertreter eine Gegenerklärung [...]

S. 101: Die Greuelthaten der Deutschen in Belgien und Frankreich zeugten seiner Ansicht nach vom Rückfall Deutschlands in die Barbarei [...] Ursache dieser Barbarei seien [...] der autoritäre „Teutonic character“ [...] und das Weltmachtstreben der Deutschen. [...]

Unter dem Motto „Never again“ müßten die Alliierten deshalb alles tun, forderte Ramsay, um diesen gefährlichen teutonischen Despotismus, der sich wie ein Krebsgeschwür („like a cancer“) in die Moral der deutschen Nation eingefressen hätte, ein für allemal zu vernichten.

S. 102: Für wenig angemessen hielt Ramsay es jedoch, das unwürdige Verhalten einiger deutscher Universitätslehrer nachzuahmen, welche die ihnen von englischen Universitäten, Akademien und wissenschaftlichen Gesellschaften verliehenen Auszeichnungen zurückgegeben hatten.

S. 101: [...] so sein von Ressentiments nicht ganz freier Befund [...] Dagegen sei, abgesehen von den herausragenden Leistungen einzelner deutscher Gelehrten, das Metier deutscher Wissenschaftler eher die Ausbeutung von Erfindungen und Entdeckungen anderer gewesen [...] Die Wissenschaft aber könnte darauf verzichten.

S. 102: Einige Monate später wurde Ramsay – im Vorgriff auf den späteren Boykott – konkret:

„Internationale Versammlungen zu wissenschaftlichen Zwecken werden ganz sicher auch künftig stattfinden, aber nur unter der Bedingung, daß deutsche und österreichische Vertreter ausgeschlossen werden.“

S. 103: ... Der Präsident der Académie des Sciences, der Mathematiker Paul Appell, der die Versammlung leitete, holte in seiner Eröffnungsrede, in der er über den Krieg sprach, weiter aus und geißelte – ähnlich wie Ramsay – das Weltherrschaftstreben der Deutschen [...]

S. 104: In ähnlicher Weise wie Ramsay stellte dieses Gegenmanifest aus Paris der deutschen „barbarie savante produite par l'union du militarisme et de la culture germanique“, von der man sich befreien müsse, die „civilisation humaine“ entgegen, die mit den „civilisations latine et anglosaxonne“ gleichgesetzt wurde. Ähnlich wie Ramsay versuchte man sich gegen den Überlegenheitsdünkel der Deutschen zu wehren, indem

Edel 2010

Disqualifizierung der deutschen Wissenschaftler und eine Überlegenheit der lateinisch-angelsächsischen Zivilisation, der seit drei Jahrhunderten die meisten großen Entdeckungen in den Naturwissenschaften zu verdanken seien.

Die Zerteilung in Humanität auf der einen, der französischen Seite und in Barbarei auf der gegnerischen, der deutschen Seite wurde von den ideologischen Auseinandersetzungen auf die Zivilisation insgesamt und auf die Sprach- und Kulturräume übertragen,

so dass es nicht verwunderlich ist, dass in Frankreich Bestrebungen laut wurden, wenn nicht Französisch, dann wenigstens Latein international zur allein maßgebenden Sprache der wissenschaftlichen Konferenzen zu machen.

S. 53: Die sich auch auf das Gebiet der Sprache verlagernden Rivalitäten führten zu Beginn des Ersten Weltkrieges zu einer höchst unsachlichen Charakterisierung und zur offenen Diskriminierung der deutschen Wissenschaftler und ihrer Sprache. So bezeichnete der oben angeführte britische Chemiker Ramsay die deutschen Beiträge zur Forschung als „Flut der Mittelmäßigkeit“, weder die großen Fortschritte im wissenschaftlichen Denken, noch die Anwendungen wissenschaftlicher Erkenntnisse hätten ihren Ursprung in Deutschland gehabt. Der ehemalige Ruhm der deutschen Wissenschaft sei vor allem jüdischen Gelehrten, nicht der deutschen Rasse zu verdanken.

S. 54: Des französische Biologe Henneguy charakterisiert 1915 die Ergebnisse der deutschen Forschung als langatmig, weitschweifig und unklar, was der Schwerfälligkeit des deutschen Geistes und der deutschen Sprache sowie einem Mangel an Logik und Klarheit zuzuschreiben sei, während er die französischen Texte als präzise und klar einstuft.

Reinbothe 2006

man die deutsche Wissenschaft abqualifizierte und in umgekehrter Richtung dieser die Überlegenheit der lateinisch-angelsächsischen Zivilisation entgegenhielt: Seit drei Jahrhunderten hätte diese die meisten großen Entdeckungen in Mathematik, Physik und in den Naturwissenschaften [...] hervorgebracht.

So entwickelte sich die Kontroverse mit den deutschen Wissenschaftlern über den Krieg zum Kräftemessen der wissenschaftlichen Kapazitäten und darüber hinaus zur grundsätzlichen wenn auch abstrakten Auseinandersetzung um die Rolle der Wissenschaft im Kampf um die ‚richtige‘ Zivilisation. Die Antinomie Humanität - Barbarei wurde dabei starr fixiert; deren Pole wurden unterschiedlichen Sprach- und Kulturräumen zugeordnet – lateinisch und angelsächsisch auf der einen, germanisch auf der anderen Seite.

S. 104: Auch die Sprachen verknüpfte man mit jener Dichotomie. Damit mag zusammenhängen, daß gerade in dieser Zeit in Frankreich Vorschläge auftauchten, wenn nicht Französisch, dann wenigstens Latein wieder international zur lingua franca zu machen, so wie man nach dem Krieg wissenschaftliche Konferenzen allein für lateinisch- bzw. romanischsprachige Länder einberief.

S. 101-102: Denn, so sein [Ramsays]⁵⁵ von Ressentiments nicht ganz freier Befund, weder seien die größten Fortschritte im wissenschaftlichen Denken von Mitgliedern der „deutschen Rasse“ ausgegangen, noch hätten früher die Anwendungen wissenschaftlicher Erkenntnisse ihren Ursprung in Deutschland gehabt. Vielmehr sei der ehemalige Ruhm der deutschen Wissenschaft vor allem jüdischen Gelehrten zu verdanken [...] Restriktionen gegen deutsche Wissenschaftler [...] könnten jedenfalls die Welt von einer Flut der Mittelmäßigkeit [...] befreien.

S. 172: So fällt [1915]⁵⁶ der französische Biologe Henneguy über die Qualität der meisten deutschen Erzeugnisse ein vernichtendes Urteil: Langatmigkeit, Weitschweifigkeit und Unklarheit [...] zeichneten seiner Ansicht nach, im Unterschied zu der den Franzosen eigenen Präzision und Klarheit, die deutsche Gelehrtenproduktion aus. [...] Die übermäßige Länge wissenschaftlicher Texte aus deutscher Hand schrieb Henneguy der Schwerfälligkeit des deutschen Geistes und der deutschen Sprache zu[...] Indem Henneguy hier sogar so weit ging, dem Geist der deutschen Sprache selbst einen Mangel an Logik und Klarheit abzusprechen, verfiel er dem Irrtum, Sprache und Verwendung der Sprache gleichzusetzen, wie er gleichzeitig wohl auch den Umstand aus den Augen verlor, daß wie im Deutschen auch in allen anderen Sprachen neben klaren, logisch

Edel 2010

Henneguy meint, einen Grund für die Masse und die Länge der Veröffentlichungen der schreibwütigen Deutschen

herausgefunden zu haben: die deutschen Autoren würden nach der Anzahl der Seiten bezahlt.

Das kritiklose Vertrauen in die deutschsprachige Fachliteratur sollte einem tiefen Misstrauen weichen. *

S. 54: 1916 kam der französische Mathematiker Émile Picard zu der „Erkenntnis“, dass die Deutschen aus seiner Sicht

der deutschen Sprache eine Überlegenheit über andere Sprachen anmaßen, weil die deutsche Sprache die Eigenschaft hat, Komposita bilden zu können. [...] ¹²

S.54: Schon 1914 kam es in den wissenschaftlichen Institutionen der alliierten Länder bei kontroversen Auseinandersetzungen zum Ausschluss deutscher Wissenschaftler,

insbesondere der Unterzeichner des Aufrufs „An die Kulturwelt“.

S. 54-55: Bei diesen Auseinandersetzungen profilierte sich besonders der schon erwähnte Mathematiker Émile Picard als entschiedener Verfechter des Ausschlusses der Deutschen aus den wissenschaftlichen Institutionen der alliierten Länder.

S. 55: In der Preußischen Akademie der Wissenschaften wurden wiederum Reaktionen auf die Handlungen der ausländischen Akademien diskutiert.

Der Antrag zum Ausschluss von William Ramsay aus der Preußische Akademie der Wissenschaften verfehlte jedoch

Reinbothe 2006

strukturierten Texten wirre, weitschweifige und langweilige Machwerke in Hülle und Fülle zu finden waren.

S. 174: Noch einen weiteren Grund für die Masse und Überlänge deutscher Elaborate meinte Henneguy herausgefunden zu haben: die Bezahlung deutscher Autoren nach der Anzahl der Seiten, was diese seiner Meinung nach dazu trieb, mehr zu schreiben, um mehr zu verdienen („l'instinct de lucre“). Daneben schien ihm bei den „schreibwütigen“ Deutschen das stärkere Gewicht, das eine Arbeit von hundert Seiten gegenüber einer von zehn Seiten hat, einen großen Schreibanreiz auszuüben.

S. 176: Das kritiklose Vertrauen in die deutschsprachige Fachliteratur müßte einem tiefen Mißtrauen weichen, forderte Henneguy.

S. 173: Der französische Mathematiker Émile Picard [...] bemängelte [1916]³⁷ ebenfalls die langen, unausgewogenen deutschsprachigen Texte [...] Picard sah zudem einen Zusammenhang zwischen dem Verhältnis der Deutschen zu ihrer Sprache und ihrem Überlegenheitswahn, den er als kollektiven Wahnsinn („démence collective“) brandmarkte. So hätte man sich in Deutschland angemäßt, der deutschen Sprache eine Überlegenheit über andere Sprachen zuzuschreiben, unter anderem wegen ihrer Eigenschaft, Komposita bilden zu können.

S. 107: Noch während des Krieges wurden die ersten Maßnahmen getroffen: Einige Akademien und wissenschaftliche Gesellschaften beschlossen den Ausschluß ihrer deutschen assoziierten und korrespondierenden Mitglieder, allerdings nicht ohne auf Widerstand in den eigenen Reihen zu stoßen.

Bereits am 23. Oktober 1914 hatte die Akademie der Wissenschaften in Lissabon den Kontakt mit deutschen Wissenschaftlern und Künstlern abgebrochen und andere Akademien dazu aufgerufen, das Gleiche zu tun.

S. 108: [...] [Man] beschränkte [...] sich in der Frage des Ausschlusses auf die Unterzeichner des Aufrufs „An die Kulturwelt“. [...]

S. 109: Als der entschiedenste Verfechter eines Ausschlusses der Deutschen profilierte sich bereits Émile Picard [...]

S. 109-110: In ihrer Reaktion auf die zahlreichen Proteste ausländischer Gelehrter diskutierte die Preußische Akademie der Wissenschaften in Berlin [...] Dabei ging es vor allem um den Ausschluß Sir William Ramsays [...] Schließlich verfehlte auf der Gesamtsitzung der Akademie im Juli 1915 der Antrag des Althistorikers Eduard Meyer, Ramsay auszuschließen, bei der Abstimmung, wenn auch knapp,

Edel 2010

die erforderliche absolute Mehrheit. Auf Antrag des Physikers Max Planck und des Ägyptologen Adolf Ermann wurden konkrete Schritte gegen die ausländischen Akademien auf das Kriegsende verschoben.

Einzig die portugiesische Akademie, die wohl als erste den Abbruch der Beziehungen zu Deutschland gefordert hatte, wurde „bestraft“, indem sie von der Versendungsliste der Publikationen der Akademie gestrichen wurde.

S. 55: Vom Kriegsministerium des Deutschen Reiches¹³ wurde eine Zensur verhängt, damit den Kriegsgegnern keine Veröffentlichungen über kriegswichtige wissenschaftliche Erkenntnisse zugänglich gemacht werden.

S. 55: Um die Beaufsichtigung der Fachliteratur im Hinblick auf die Geheimhaltung eigener Erkenntnisse¹⁴ sowie die Erkenntnisse des Auslands durchzusetzen, wurde das Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-¹⁵ Angelegenheiten einbezogen, um

„eine aus den mitwirkenden Gelehrten zu bildende Zentralstelle“ zu errichten.

Reinbothe 2006

die erforderliche absolute Mehrheit. Die Akademie entschied sich hingegen für den Antrag des Physikers Max Planck [...] und des Ägyptologen Adolf Erman, zunächst keine konkreten Schritte gegen ausländische Akademien zu unternehmen, sondern das Kriegsende abzuwarten. Dieser Antrag wurde mit 35 gegen 19 Stimmen angenommen.

S. 110: Eine konkrete ‚Bestrafung‘ der portugiesischen Akademie, die wohl als erste zum Abbruch der Wissenschaftsbeziehungen mit Deutschland aufgerufen hatte, setzten die deutschen Gelehrten allerdings sofort in die Tat um: „Selbstverständlich wird dieser Academia von unsern Publicationen Nichts mehr zugesendet werden“, heißt es im Protokoll der Sitzung der Preußischen Akademie vom 18. Februar 1915 [...] Darunter steht der handschriftliche Vermerk, der zwei Tage später hinzugefügt wurde: „In den Versendungslisten gestrichen“.

S. 113-114: Denn das preußische Kriegsministerium verhängte eine Zensur, [...] um den Kriegsgegnern keine Informationen [...] zu liefern. [...] Deshalb sollten kriegswichtige wissenschaftliche Erkenntnisse dem Feind nicht mehr zugänglich sein. [...]

S. 114: [So] schrieb das Kriegsministerium Anfang 1915 an das Ministerium der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten (Kultusministerium), [...] Doch konnte das Kriegsministerium nicht selbst die „Beaufsichtigung der Fachliteratur“ vornehmen, weil ihm hierzu die nötigen Fachleute fehlten. Deshalb bat es das preußische Kultusministerium, seine Abteilung für Kunst und Wissenschaft „als die berufene Stelle“ damit zu betrauen. [...] [Dazu] erklärte das Kriegsministerium:

[...] Diese Literatur hat m. E. nicht die Aufgabe, unsere Versorgung, ihre Schwierigkeiten und ihre Auskunftsmittel durch Veröffentlichung dem Feinde bekannt zu machen, sondern vielmehr die in der Literatur des Auslandes zerstreut auftretenden Nachrichten von Interesse zu finden und in den deutschen Zeitschriften zur Kenntnis zu bringen, damit unsere Lage durch die Kenntnis von den Schwierigkeiten des Auslandes und die sich daraus für uns ergebenden Maßnahmen und Schlußfolgerungen erleichtert wird.“

So sollten die wissenschaftlichen Zeitschriften, wie das Kriegsministerium verlangte, in den Dienst der deutschen Kriegführung und einer Art ‚Auslandsspionage‘ gestellt werden, während man gleichzeitig darauf bedacht war, die eigenen wissenschaftlichen ‚Geheimnisse‘ abzuschotten.

S. 116: Man vereinbarte, unter Leitung des Kultusministers und in enger Zusammenarbeit mit den Militärstellen [...] „eine aus den mitwirkenden Gelehrten zu bildende Zentralstelle“ zu schaffen [...]

S. 55: Da die Effektivität einer Zensur wissenschaftlicher Publikationen aus der Sicht der staatlichen Stellen als fraglich angesehen wurde, kam es zu einem Verbot des Exports wissenschaftlicher Zeitschriften und Bücher in gegnerische, neutrale und selbst in verbündete Länder.

Unter dieses Exportverbot fielen auch seit Jahrzehnten verlegte Fachbücher.

In Österreich führte das Verbot dazu, dass österreichische Mediziner die von ihnen mit herausgegebenen Zeitschriften mit einem Verlagsort im Deutschen Reich nicht mehr beziehen konnten.

S. 55-56: Das Exportverbot medizinischer Schriften ließ gerade im deutschfreundlichen Ausland auf Unverständnis,

da es unmenschlich sei, von anderen Ländern nicht praktiziert werde und für Deutschland letztlich eine geistige Niederlage darstelle, da beispielsweise in der Schweiz die deutsche Fachliteratur nunmehr durch französische ersetzt werden würde.

S. 56: Auf Grund der Proteste gegen das Ausfuhrverbot kam es im Februar 1916 zu einer Übereinkunft,

das Ausfuhrverbot durch eine verschärfte Zensur zu ersetzen,

so dass die „Fachwissenschaftliche Zensurberatungsstelle für den Text von Zeitschriften und Büchern“ eine „wissenschaftliche Vorprüfung und Beratung durch Fachgenossen“ durchführte.

S. 56: Das verhängte Exportverbot konnte somit wieder gelockert bzw. aufgehoben werden.

S. 116: Daß die Zensur wissenschaftlicher Publikationen im Krieg nicht gerade dazu geeignet war, deren Qualität und Ansehen zu steigern, liegt auf der Hand. Doch die Zensur allein schien dem Kriegsministerium nicht zu genügen oder nicht schnell und effektiv genug umgesetzt zu werden [...] Jedenfalls kam noch eine einschneidende Sicherheitsmaßnahme hinzu: das Verbot der Ausfuhr wissenschaftlicher Bücher und Zeitschriften nicht nur ins feindliche, sondern sogar ins verbündete und neutrale Ausland. [...] verbündete oder neutrale Länder [...]

S. 117: Denn unter das pauschale Verdikt waren medizinische Zeitschriften gefallen wie [...] und sogar das seit 1882 immer wieder neu aufgelegte Buch des bekannten Chirurgen [...]

S. 118 [...] in Österreich [...] führte das Ausfuhrverbot dazu, daß österreichische Mediziner, die mit deutschen gemeinsam Zeitschriften herausgaben, deren Verlagsort in Deutschland lag, noch nicht einmal die von ihnen selbst herausgegebenen Journale beziehen konnten. [...]

Wissenschaftler, Ärzte und Buchhändler in der Schweiz verurteilten empört das Ausfuhrverbot. [...] [es] sei für alle [...] „schwer zu verstehen“ [...]

S. 119: „Grade besonders deutschfreundliche, angesehene Mitglieder der medizin[ischen] Fakultät Bern haben scharfe Kritik geübt“, berichtete Asher. „Es wurde darauf hingewiesen, daß kein anderes Land ein ähnliches Verbot erlassen habe [...]“

[...] Der Buchhändler [in Lausanne], der ein solches Exportverbot, noch dazu auf medizinischem Gebiet, für „unmenschlich“ hielt, bedauerte es, auf die deutschsprachigen medizinischen Werke verzichten zu müssen, die er nun „wohl oder übel durch französische Bücher ersetzen“ müsse, und er gab zu bedenken: „Eine Aufrechterhaltung dieses Verbotes würde für Deutschland eine geistige Niederlage sein“.

S. 122: Aufgrund der Proteste [...] gegen ein Ausfuhrverbot [...] einigten sich schließlich in einer gemeinsamen vertraulichen Besprechung am 26. Februar 1916 Kriegs- und Kultusministerium, Kriegspresseamt, Wissenschaftler und Verleger darauf, das Ausfuhrverbot durch eine verschärfte Zensur der inländischen Fachliteratur zu beschränken oder ganz zu ersetzen [...]

S. 123: Für die Durchführung der Zensur, die man als „wissenschaftliche Vorprüfung und Beratung durch Fachgenossen“ umschrieb, um Kompetenzstreitigkeiten mit den militärischen Zensurstellen zu vermeiden, wurde im Kultusministerium eine zentrale Stelle eingerichtet, der man den Namen „Fachwissenschaftliche Zensurberatungsstelle für den Text von Zeitschriften und Büchern“ gab. [...] Nachdem man also dieses Sicherheitsnetz geknüpft hatte, konnte man das Ausfuhrverbot weitgehend aufheben.

Edel 2010

S. 56: Wurde es in Deutschland als für die Kriegsführung¹⁶ wichtig angesehen, dass das Ausland Informationen aus Deutschland nicht erhält, bestand natürlich in Deutschland

ein großes Interesse an Informationen aus dem Ausland. Um diese zu beschaffen, fachkundig zu übersetzen und nutzbar zu machen,

wurde eine Zentralstelle geschaffen.

Die in Deutsch verfassten Referate aus Fachzeitschriften der Kriegsgegner, aber auch aus deutschen Zeitschriften erschienen vom Februar 1916 bis September 1918 im Abstand von zwei Wochen in nummerierten Exemplaren der *Technischen Zeitschriftenschau* mit dem Hinweis „Vertraulich! Nicht für die Presse.“

Nach dem Krieg wurde diese Zeitschriftenschau bei Berücksichtigung der gesamten technischen Literatur vom Verein Deutscher Ingenieure weitergeführt und publiziert.

S. 56: Hatte sich der 1916 verstorbene britische Chemiker Ramsay schon 1915 dafür ausgesprochen, nach dem Krieg die deutschen und die österreichischen Wissenschaftler aus den internationalen Wissenschaftsorganisationen auszuschließen, so machte der französische Mathematiker Picard die Académie des Sciences auf die Dringlichkeit derartiger Sanktionen aufmerksam, da es sonst dazu kommen könne, dass die deutschen Truppen zwar besiegt, die deutschen Wissenschaftler aber weiterhin ihre führenden Positionen behalten würden. Um den Ausschluss der deutschen Wissenschaftler international durchzusetzen, schlug er vor, die alten, weitgehend von den Deutschen dominierten Wissenschaftsorganisationen aufzulösen und neue Assoziationen zu bilden.

Reinbothe 2006

S. 124: So wurde die deutsche Fachliteratur im Krieg zensuriert, um wissenschaftliche Erkenntnisse vor den Gegnern geheimzuhalten und eine begrenzte wissenschaftliche Nachrichtensperre zu verhängen.

Gleichzeitig aber bemühte man sich, in umgekehrter Richtung die wissenschaftliche Literatur des Auslands möglichst vollständig zu erfassen und auszuwerten. [...]

Dabei stellte sich das Kriegsministerium eine „Organisation“ vor, welche die ausländische Fachliteratur nicht nur sammelte und darüber berichtete, sondern außerdem „in fachkundig ausgeführter deutscher Übersetzung“ vorlegte.

S. 125: Auf der dann ebenfalls im Kultusministerium anberaumten vertraulichen Besprechung am 8. Februar 1916 [...] wurde vereinbart, eine „Zentralstelle“ [...] zu schaffen [...]

Die *Technische Zeitschriftenschau* erschien vom 26. Februar 1916 bis zum 30. September 1918 vierzehntägig in nummerierten Exemplaren. „Als Manuskript gedruckt.“ – „Vertraulich! Nicht für die Presse.“ [...] Die Referate, nach kriegstechnisch relevanten Sachgebieten geordnet, waren auf Deutsch, ebenso die Titel der besprochenen Aufsätze, von denen viele den Fachzeitschriften der Kriegsgegner entstammten, aber auch deutschen Zeitschriften, welche über neue Entwicklungen in den alliierten Ländern zu berichten wußten. [...] So schufen die deutschen Behörden, von Fachleuten bereitwillig unterstützt, ein geheimes kriegstechnisches Referatenorgan, das bis zum Kriegsende erschien. Nach dem Krieg wurde die *Technische Zeitschriftenschau* vom Verein Deutscher Ingenieure

S. 126: weiterhin herausgegeben, dann aber die gesamte technische Literatur umfassend.

S. 129: Der britische Chemiker William Ramsay hatte bereits 1915 davon gesprochen, daß nach dem Krieg deutsche und österreichische Wissenschaftler von internationalen Versammlungen ausgeschlossen würden. [Fußnote: [...] Ramsay starb 1916] [...] Bereits wenige Monate vorher hatte Picard in einem Brief an den anderen ständigen Sekretär der Académie des Sciences, den Geologen Alfred Lacroix, die Dringlichkeit derartiger Sanktionen unterstrichen, weil andernfalls die Deutschen, selbst wenn sie militärisch geschlagen wären, all ihre internationalen Positionen in den Wissenschaften nach dem Krieg weiterhin behaupten könnten.

S. 129: [So] forderte Picard, inzwischen ständiger Sekretär der Académie des Sciences in Paris, 1917 die Ablösung der alten internationalen Assoziationen durch neu zu bildende Organisationen, deren Tür Deutschland verschlossen bleiben sollte, um sich vor dessen heimtückischer Invasion zu schützen.

S. 56-57: Bei dem
US-amerikanischen Astrophysiker George Ellery Hale

stießen diese Vorschläge nach dem Kriegseintritt der USA auf Zustimmung, hatte Hale doch schon diesbezüglich Kontakte zu dem britischen Physiker Arthur Schuster aufgenommen.

S. 57: Auch der belgische Astronom Georges Lecoq setzte sich aktiv für Boykottmaßnahmen ein.

S. 57: Zu antideutschen Aktionen kam es in den USA, die 1917 dem Deutschen Reich den Krieg erklärten,¹⁷

indem der Deutschunterricht an Schulen und Hochschulen in weiten Teilen des Landes verboten sowie die Verbrennung deutscher Bücher angekündigt wurden.

Waren es im Jahre 1915 noch 24,4% der Schüler, die Deutsch lernten, so sank der Anteil der die deutsche Sprache erlernenden Schüler im Jahre 1922 auf 0,65%. Insgesamt lässt sich aber auch feststellen, dass der Anteil der Schüler, die eine Fremdsprache erlernten, in extremer Weise sank.

S. 57: Diagramm (nach Daten von Reinbothe) 

S. 57: Während die USA bestrebt waren, die neu zu gründenden Wissenschaftsorganisationen

vorerst auf die alliierten Kriegsgegner Deutschlands zu beschränken und nach deren organisatorischer Stabilisierung im eigenen Interesse erst dann eine Ausweitung auf andere Länder vorzunehmen,

S. 130: Aus diesem Grund hatte sich Picard auch an den amerikanischen Astrophysiker George Ellery Hale [...] in einem Brief gewandt, in dem er ganz entschieden dafür plädierte, deutsche Wissenschaftler aus den internationalen Forschungsorganisationen zu verbannen und zu diesem Zweck die alten Assoziationen aufzulösen und neue zu gründen. Solche Überlegungen fielen, nachdem die USA in den Krieg eingetreten waren, bei Hale auf fruchtbaren Boden, der deswegen schon mit dem britischen Physiker Arthur Schuster, Sekretär der Royal Society in London, korrespondiert hatte.

S. 130-131: Auch der belgische Astronom Georges Lecoq [...] setzte sich aktiv für Boykottmaßnahmen ein.

S. 194: Die sprachlichen, wissenschaftlichen, politischen und moralischen Einsprüche gegen die deutsche Fachliteratur [...] hatten zu den radikalsten Aktionen in den USA geführt, wo die Stimmung gegen Deutschland während des Weltkriegs so eskalierte, daß der Deutschunterricht an Schulen und Hochschulen sowie deutsche Bücher und Zeitschriften in weiten Teilen des Landes vorübergehend verboten wurden. [...] Man scheute sich nicht einmal, deutsche Bücher zu verbrennen, wie in *Science* verkündet wurde [...]

S. 422: So lag 1922 der Anteil der Schüler, die an den öffentlichen High-Schools Deutsch lernten, bei 0,65 Prozent gegenüber 24,39 Prozent 1915. Demgegenüber stieg der Anteil der Französisch- und Spanischlernenden beträchtlich.

S. 422: Tabelle von Karl Remme

S. 131-132: Das Ziel, das Hale und die National Academy of Sciences in Washington verfolgten, war die Etablierung einer neuen umfassenderen und vor allem effektiveren internationalen Wissenschafts- und Forschungsorganisation [...] Weil sich angesichts des Krieges das Projekt anfangs zwangsläufig auf die Alliierten beschränkte, konnten diese die Bedingungen nach ihren Vorstellungen festlegen. [...] Nach dem Krieg wollte man das Wissenschaftsspektrum erweitern und noch andere Länder einladen, sich um den Kern der Wissenschafts-Entente zu gruppieren. [...]

Das schrittweise Vorgehen beim Aufbau der neuen internationalen Organisation, das der amerikanische Plan vorsah, schien [...] der oben beschriebenen Taktik deutscher Wissenschaftsorganisatoren vor dem Krieg ähnlich zu sein,

hatte Frankreich neben dem Interesse an wissenschaftlichen Bibliographien das Ziel, Deutschland nachhaltig zu schwächen.

S. 57-58: Da der Boykott Deutschlands bei den neutralen Staaten nicht unbedingt auf Zustimmung stoßen würde, sollte das Deutsche Reich nach dem Krieg im Friedensvertrag gezwungen werden, sich aus den alten, auf zwischenstaatlichen Abkommen beruhenden internationalen Organisationen zurückzuziehen.

S. 58: Auf der interalliierten Konferenz der Akademien im Oktober 1918 fiel dann der Beschluss, dass sich die Alliierten aus den bestehenden internationalen Wissenschaftsvereinigungen zurückziehen und unter Ausschluss der Kriegsgegner neue Wissenschaftsvereinigungen gründen, die

den Bedürfnissen der verschiedenen Zweige wissenschaftlicher, industrieller und somit auch kriegswichtiger Forschung entsprachen.

Ein Exekutivkomitee, bestehend aus Hale, Picard, Schuster, Lecoq und dem italienischen Mathematiker Vito Volterra, wurde durch die zweite, in Paris durchgeführte Konferenz der Akademien der alliierten Staaten im November 1918 mit den organisatorischen Arbeiten betraut.

Weiterhin wurden Statuten für die *Union astronomique internationale* und *Union géophysique internationale* verabschiedet,

die darauf bedacht waren, erst ihre Machtpositionen zu sichern, bevor sie darangingen, den Rahmen der von ihnen geschaffenen Vereinigung international auszudehnen.

S. 132-133: Die Académie des Sciences in Paris indes setzte den Akzent anders. Zwar strebte auch sie die Gründung neuer Wissenschaftsorganisationen ohne die Deutschen und Österreicher an, wobei man großen Wert auf die angewandten Wissenschaften legte und, was besonders betont wurde, auf Bibliographien. Doch in erster Linie ging es der französischen Akademie darum, zusätzliche, unmittelbar wirksame Sanktionen gegen Deutschland und Österreich zu verhängen. [...]

S. 133: Was noch bestehende internationale Assoziationen betraf, die auf zwischenstaatlichen Verträgen beruhten, [...] verständigte [man sich darauf], für die Auflösung der alten internationalen Organisationen einzutreten [...] Weil dabei aber die Gefahr bestand, daß die Neutralen sich dagegen stellen und dann eben ohne die Alliierten mit den Deutschen weiterhin zusammenarbeiten könnten, sollte Deutschland im Friedensvertrag gezwungen werden, sich aus den alten internationalen Organisationen zurückzuziehen [...]

S. 135: Doch auf der interalliierten Konferenz der Akademien vom 9. bis 11. Oktober 1918 in London [...]

S. 137: [...] So beschlossen also die alliierten Akademien, sich aus den bestehenden internationalen Wissenschaftsvereinigungen zurückzuziehen und neue zu gründen. [...] Zunächst jedoch bildete man [...] eine Kommission, die einen allgemeinen Plan für die neu zu schaffenden internationalen Organisationen erstellen sollte, der den Bedürfnissen der verschiedenen Zweige wissenschaftlicher, industrieller und, in Verbindung damit, kriegswichtiger Forschung entsprach. [...]

[...] diskutierte die zweite Konferenz der alliierten Akademien der Wissenschaften vom 26. bis 29. November in Paris die verschiedenen Vorschläge der Kommission. [...]

S. 138: Wichtigstes Ergebnis der Konferenz in Paris war die Ernennung eines fünfköpfigen Exekutivkomitees, bestehend aus Hale, Picard, Schuster, Lecoq und dem italienischen Mathematiker Vito Volterra von der Reale Accademia dei Lincei in Rom, das, mit Émile Picard als Präsidenten, die Führung der Organisation übernahm und weitreichende Kompetenzen erhielt.

S. 138: Eine weitere wichtige Entscheidung der Konferenz in Paris bedeutete die Verabschiedung der Statuten zweier internationaler Fachunionen, deren Gründung man im Kampf gegen deutsche Machtpositionen für überaus wichtig hielt und die zum Vorbild für weitere Unionsgründungen auf anderen Fachgebieten wurden. Die Fachunionen, für die man zuallererst die Grundlagen schuf, waren die *Union astronomique internationale* und die *Union géophysique internationale*. –

Edel 2010

die die bedeutendsten, deutsch dominierten Fachvereinigungen – die Astronomische Gesellschaft, die Internationale Erdmessung und die Internationale Erdbebenforschung – ersetzen sollten.

Die Ablösung der 1911 gegründeten *Association Internationale des Sociétés Chimiques* wurde in Paris ebenfalls in die Wege geleitet.

S. 58-59 Das vorgenannte Ziel der Alliierten insbesondere Frankreichs, das Deutsche Reich nachhaltig zu schwächen, indem es gezwungen wird, sich aus internationalen, auf zwischenstaatlichen Abkommen beruhenden Organisationen zurückzuziehen, wurde mit Hilfe des *Versailler Vertrages* realisiert. Auf der Grundlage des Artikels 299 wurde festgelegt: [...] Ausgenommen wurden nur die im Artikel 282 aufgeführten Verträge. Aufgehoben wurden somit die für Deutschlands Wissenschaftspolitik bisher erfolgreichen Konventionen

der Internationalen Erdmessung,

der Internationalen Erdbebenforschung sowie

der Internationalen Tuberkulosevereinigung.

Gleichzeitig wurden die unter deutscher Leitung stehenden Zentralbüros in Deutschland aufgelöst. [...] ¹⁸

S. 59: Hatte die französische Académie des Sciences in ihrem Gegenmanifest zum Aufruf „An die Kulturwelt“ die eigene Seite mit der Humanität identifiziert ¹⁹[...]

S. 60: Im Juli 1919 wurde auf einer dritten Konferenz der Akademien der alliierten Staaten bei

Beteiligung Belgiens, Frankreichs, der USA, Kanadas, Großbritanniens, Italiens, Rumäniens, Serbiens, Polens, Portugals, Japans und Neuseelands

Reinbothe 2006

S. 138-139: Diese Unternehmen waren als Gegenstück zur Astronomischen Gesellschaft und Ersatz der Internationalen Erdmessung und Internationalen Erdbebenforschung konzipiert, richteten sich also gegen die damals wohl bedeutendsten internationalen Fachvereinigungen, in denen deutsche Wissenschaftler dominierten.

S. 141: Neben der Astronomie und Geophysik bildete die Chemie die dritte Disziplin, in der die alliierten Chemiker den Aufbau einer neuen Fachunion ohne und gegen die deutschen Wissenschaftler zuallererst betrieben, um deren Führungsmacht zu brechen. Auf der Konferenz in Paris wurde zu diesem Zweck eine „Commission pour la Coopération Internationale en Chimie“ eingesetzt, welche die Auflösung der 1911 gegründeten Association Internationale des Sociétés Chimiques – deren Gründungsmitglieder waren die französische Société Chimique, die britische Chemical Society und die Deutsche Chemische Gesellschaft gewesen – in die Wege leitete.

[S. 446: Mit Hilfe des Boykotts gelang es, die internationale Stellung der deutschen Wissenschaft und Sprache nachhaltig zu schwächen.]

S. 142-143: Einen Monat vor der Konferenz, am 28.6.1919, war der Friedensvertrag in Versailles unterzeichnet worden, in dem, wie von der Académie des Sciences gewünscht, die Auflösung zwischenstaatlicher Konventionen – mit zahlreichen Ausnahmen wirtschaftlicher und technischer Abmachungen – in Artikel 282 und 299 bestimmt wurde.

Das betraf auch die Konventionen

der Internationalen Erdmessung, Internationalen Erdbebenforschung und Internationalen Tuberkulosevereinigung und hatte zur Folge, daß gleichzeitig deren Zentralbüros, die in Deutschland unter deutscher Leitung standen, aufgelöst werden mußten.

S. 142: Nachdem auf den Konferenzen in London und Paris die Grundlagen gelegt [...] worden waren, [...] fand schließlich vom 18. bis 28. Juli 1919 in Brüssel die dritte Konferenz der alliierten Akademien und zugleich die Gründungskonferenz des Internationalen Forschungsrats und der ersten drei Fachunionen statt.

[Fn 48: International Research Council. Constitutive Assembly [...] Auf der Konferenz waren Delegierte aus Belgien (106), Frankreich (48), USA (27), Kanada (2), Großbritannien (19), Italien (15), Rumänien (2), Serbien (2), Polen (1), Portugal (1), Japan (1), Neuseeland (1) [...]]

S. 143: [Man] berief [...] sich in den Statuten des in Brüssel gegründeten Conseil international de recherches immer noch auf den Londoner Ausschlußparagrafen, nach dem die neu zu gründenden Organisationen auf die Nationen beschränkt werden sollten, die sich im Krieg gegen die Mittelmächte befanden, während man die Beteiligung der Neutralen nur vage in Aussicht stellte [...]

bei Ausschluss der neutralen Länder und der ehemaligen Kriegsgegner der Alliierten die Gründung des *Internationalen Forschungsrates* (Inter-Allied Research Council²⁰, später umbenannt in International Research Council) sowie der drei Fachorganisationen
 der *Union astronomique internationale*,
 der *Union géodésique et géophysique internationale* und
 der *Union internationale de la Chimie pure et appliquée*
 vorgenommen. In den Führungsspitzen dominierten die Vertreter Frankreichs,
 Großbritanniens und der USA.

Zur Absicherung des beabsichtigten Boykotts gegen die ehemaligen Kriegsgegner sowie zur Festschreibung der Statuten wurde vereinbart, dass diese vom 1. Januar 1920 bis zum 31. Dezember 1931 gelten sollten und nur mit einer Zwei-Drittel-Mehrheit geändert werden konnten,

wobei eine Gewichtung der Stimmen der Delegierten proportional zur Einwohnerzahl der Länder (unter Einschluss der Kolonien Frankreichs und Großbritanniens²¹) zu berücksichtigen war.

S. 60: Auf dieser Konferenz fanden die Boykottpolitik gegenüber den ehemaligen Kriegsgegnern und die Hinhaltepolitik gegenüber den neutralen Ländern keine vorbehaltlose Unterstützung.

Die Zweisprachigkeit der internationalen Wissenschaftsorganisationen mit Französisch und Englisch war nunmehr aber nahezu automatisch festgeschrieben, wobei noch zu berücksichtigen war, dass bezüglich des Sitzes und der Generalversammlung Brüssel mit seiner französischsprachigen Umgebung festgelegt worden war.

Doch zur Gründungskonferenz in Brüssel hatte man die Neutralen noch nicht einmal eingeladen.

S. 144: Gleichzeitig [...] wurden [...] die ersten drei Fachunionen, denen man besonders große Bedeutung beimaß, ins Leben gerufen:

1. Die Union astronomique internationale [...]
2. Die Union géodésique et géophysique internationale [...]
3. Die Union internationale de la Chimie pure et appliquée.

S. 147: An der Spitze der ersten internationalen Fachunionen herrschte also eine starke französisch-britisch-US-amerikanische Allianz, die mit dem Führungspersonal der zentralen Ebene des übergeordneten Forschungsrats korrespondierte.

S. 143: [...] Denn in Brüssel sollten erst noch weitere Absicherungen in die Statuten eingebaut werden: So sollten diese zwölf Jahre gelten, und zwar vom 1. Januar 1920 bis zum 31. Dezember 1931, und konnten nur mit einer Zweidrittelmehrheit geändert werden. Um eine Änderung der Statuten zusätzlich zu erschweren, berechnete man die Zahl der Stimmen der Delegierten nach der Einwohnerzahl der jeweiligen Länder einschließlich ihrer Kolonien, damit später die alliierten Mitglieder ihre Macht behaupten konnten, sobald die neutralen Länder, die niedrigere Bevölkerungszahlen aufwiesen und somit über weniger Stimmen verfügten, hinzukamen.

S. 148: Allerdings waren in den Beratungen in Brüssel auch erhebliche Differenzen aufgetaucht. Die Ausschlußpolitik gegenüber Deutschland, die Absicherungen in den Statuten und die Hinhaltepolitik gegenüber den Neutralen gingen auf Vorschläge der Pariser Académie des Sciences zurück. [...]

S. 150: Die auf den ersten Konferenzen in London, Paris und Brüssel verwendeten Sprachen waren Englisch und Französisch. Das waren auch die offiziellen Sprachen des Internationalen Forschungsrats, der damit die in der alten Internationalen Assoziation der Akademien gepflegte Dreisprachigkeit Deutsch-Französisch-Englisch aufhob und durch die französisch-englische Zweisprachigkeit ersetzte. Diese wurde durch die Aufteilung: Sitz und Generalversammlungen in Brüssel – Generalsekretariat in London ebenso begünstigt wie durch die Besetzung der Leitungsposten der neuen Organisationen, die fast nur englisch- und französischsprachige Wissenschaftler einnahmen. Französisch und Englisch waren folglich die Publikationssprachen der offiziellen Berichte der Generalversammlungen des Internationalen Forschungsrats in Brüssel wie der Fachunionen.

Zwar war Französisch zunächst die vorherrschende Sprache, was damit zusammenhing, daß einem französischsprachigen Präsidenten die Leitung der Generalversammlungen des Conseil oblag, daß die Sprache des Landes, in dem man konferierte, eine bevorzugte Stellung einnahm, das war in Brüssel eben Französisch, und daß Franzosen

S. 60-61: Das Ergebnis der Bestrebungen der Akademien der alliierten Kriegsgegner Deutschlands war, dass in den neu gegründeten internationalen Wissenschaftsorganisationen des Internationalen Forschungsrates und der Internationalen Akademie-Union im wesentlichen Französisch und Englisch dominierten. Andere Sprachen waren gegebenenfalls auch zugelassen, doch bewirkten der generelle Ausschluss deutscher und österreichischer Wissenschaftler sowie die Nichteinbeziehung der Wissenschaftler der im Krieg neutralen Länder, dass niemand für die Verwendung der deutschen Sprache eintrat.

S. 61: Als Ausnahme ist anzusehen, dass für die in französischer Sprache herausgegebenen *Bibliographie géodésique internationale annuelle*

die Referate auch in Deutsch eingesandt werden durften, vom Sekretariat jedoch für die Publikation ins Französische übersetzt wurden.

S. 61: Die Sprachregelung ging jedoch auch so weit, dass in den Protokollen des Chemiker-Kongresses in Rom

die Geschichte verfälscht wurde, indem bei der Erwähnung der offiziellen Sprachen der vor dem Krieg durchgeführten Kongresse

die deutsche Sprache schlichtweg unterschlagen wurde.

und Belgien rein quantitativ die Versammlungen in Brüssel dominierten [...]

S. 147: [...] Bedeutung, daß ... man langfristig eine französischsprachige Umgebung wählte [...] bei der Wahl Brüssels zum Sitz des Conseil international de recherches[...]

S. 153: Wenngleich Englisch und Französisch die Verhandlungsberichte der Union dominierten, erschienen ansonsten hier und da auch einzelne anderssprachige Beiträge, allerdings lange Zeit nicht auf Deutsch.

S. 151: [...] Da man auch die neutralen Staaten und Wissenschaftler, obwohl sie international eine bedeutsame Rolle spielten, zunächst auf Abstand hielt und an der Gründung der neuen Organisationen nicht beteiligte, gab es niemanden, der sich von Anfang an für die Verwendung der deutschen Sprache hätte einsetzen können. Das aber wollte man ja gerade verhindern, zumal die deutsche Sprache ein wichtiges Instrument der Verbreitung des Ansehens und der Macht der deutschen Wissenschaft war.

S. 157: [...] Eine kommentierte Bibliographie unter dem Namen *Bibliographie géodésique internationale annuelle* – mit Referaten in französischer Sprache –, die erstmals die Literatur des Jahres 1928 dokumentierte, rundete die Publikationstätigkeit der Geodätischen Sektion ab. Da man auf die Mithilfe der Geodäten in möglichst vielen Ländern angewiesen war, um den Anspruch einer internationalen Bibliographie zu erfüllen, gestattete man denjenigen Autoren, die des Französischen nicht mächtig waren, die Referate, wie es hieß, auch in einer der vier verbreiteten Sprachen: Englisch, Italienisch, Spanisch und Deutsch zu schicken, die dann vom Sekretariat ins Französische übersetzt werden sollten. – Immerhin mußte man hier, in diesem eng begrenzten Rahmen, der Verbreitung des Deutschen doch Rechnung tragen.

S. 159: In der Diskussion über die Sprachregelung zukünftiger Kongresse, die man auf der ersten Generalversammlung in Rom führte und in der man sich auf die früheren Chemiekongresse berief, wurde sogar so getan, als hätte die deutsche Sprache auch vorher niemals dazugehört. Man schwieg, soweit sich das dem veröffentlichten Protokoll der Diskussion entnehmen läßt, darüber hinweg und sprach, indem man die Tatsachen schlichtweg verfälschte, nur noch von drei offiziellen Sprachen der früheren internationalen Chemie-Kongresse. Selbst zu den zugelassenen Sprachen wurde Deutsch nicht gezählt. Offensichtlich wollte man auf diese Weise einer Auseinandersetzung über den Sprachboykott ausweichen, der bereits in der Unterschlagung der früheren Stellung der deutschen Sprache sich manifestierte.

S. 61: Bei den wissenschaftlichen Referatenzeitschriften war nach dem Ersten Weltkrieg eine Konkurrenz zwischen Französisch und Englisch nicht zu übersehen.

Wurde versucht, das Französische in einigen Organisationen zur alleinigen offiziellen Sprache zu machen, so steuerten die internationalen Organisationen unter angelsächsischer, d.h. britischer und US-amerikanischer Leitung später mehr der Verwendung der englischen Sprache zu.

S. 61: Gelang es den Wissenschaftlern der alliierten Kriegsgegner Deutschlands²² nur in begrenztem Maße, die in Deutschland verlegten wissenschaftlichen Periodika durch eigene Publikationen abzulösen, so waren die USA

angesichts des deutschen Ausfuhrverbots wissenschaftlicher Literatur und der verhängten Zensur bestrebt, sich von der deutschen Fachliteratur möglichst weitgehend unabhängig zu machen.

S. 61-62: Die nationalen publizistischen Aktivitäten in den USA innerhalb der nationalen Forschungsorganisationen und

der amerikanischen Sektionen der neugegründeten internationalen Wissenschaftsorganisationen führten zur Erweiterung des Umfangs sowie der Auflagenhöhe und

S. 181: Größere Bedeutung jedoch gewannen die Pläne, alliierte Zeitschriften, insbesondere Referatenorgane, in allen Disziplinen zu gründen und die deutschsprachigen Blätter auf dem internationalen Markt zu verdrängen [...]

S. 189-190: So bahnten sich vielfältige Kooperationen an mit dem Ziel, die deutschsprachigen Publikationen zu verdrängen. Doch war dabei nicht zu übersehen, daß die Neuordnung des internationalen Referatenwesens gleichwohl von nationalen Interessen geprägt war. [...] Die französischen Biologen dachten eher an eine „Transformation“ bestehender nationaler Referatenorgane in alliierte bzw. internationale Organe. Vor allem aber störte es sie, daß Zeitschriften wie die *Botanical Abstracts* oder die *Physiological Abstracts* nur in englischer Sprache und unter englischem Titel erschienen, wohingegen sie lieber alliierte Referatenorgane unter den französischen Namen *Bulletin de Botanique* und *Bulletin de Physiologie interallié* sehen wollten [...] Rivalitäten spielten eben auch in die alliierten Projekte hinein³⁸

S. 194: Während die alliierten Wissenschaftler in Europa nur in begrenztem Maße Gegenprojekte zu den deutschen Fachblättern auf den Weg brachten, spielten hinsichtlich der nationalen publizistischen Aktivitäten eine herausragende Rolle die USA, die über die notwendige Organisationsmacht sowie Ressourcen verfügten, um eine intensive Wissenschaftspolitik und Publikationstätigkeit zu entfalten, die es ermöglichte, die deutschsprachige Fachliteratur allmählich zurückzudrängen und die internationale Führungsrolle in den Wissenschaften zu übernehmen.

S. 196-197: Der Umstand, daß während des Krieges deutsche Publikationen nicht leicht zu beziehen waren, wobei das in Deutschland verhängte Ausfuhrverbot ebenso wie die Zensur sich auswirkten, förderte auf der amerikanischen Seite das Bestreben, von der deutschen Fachliteratur möglichst unabhängig zu werden und ein eigenes Publikationswesen umfassend aufzubauen.

S. 196: [...] Nach dieser Aufstellung wurden [in den USA] zwischen 1915 und 1917 allein elf Zeitschriften neu gegründet, die für Biologen von Interesse waren. Zur gleichen Zeit konnte eine erhebliche Erweiterung des Umfangs bereits bestehender amerikanischer Zeitschriften registriert werden. Wie eine Zählung ergab, nahm zwischen 1909 und 1915 die Anzahl der Artikel im *Journal of Biological Chemistry* um 202 Prozent und der Seiten um 150 Prozent zu [...] Diese Tendenz setzte sich in den folgenden Jahren fort. Dabei konnten auch die Auflagen erheblich gesteigert werden.

S. 197: Einerseits ergriff man in den USA in Verbindung mit der Bildung nationaler Sektionen zu den neu gegründeten internationalen Fachunionen publizistische Ini-

Edel 2010

zur Neuherausgabe wissenschaftlicher Zeitschriften, wodurch die früher deutschdominierte Fachliteratur durch

ein Netz englischsprachiger Fachjournale und Referateorgane

und die deutsche Sprache als internationale wissenschaftliche Publikationssprache abgelöst wurden.

S. 62: Der Wissenschaftsboykott der alliierten Kriegsgegner führte dazu, dass im Zeitraum von 1919 bis 1926 deutsche Wissenschaftler bei 189 von insgesamt 359 durchgeführten internationalen wissenschaftlichen Kongressen ausgeschlossen wurden; selbst im Jahre 1926, als das Deutsche Reich dem Völkerbund beigetreten war – bei einigen internationalen Organisationen die Vorbedingung für die Zulassung deutscher Wissenschaftler zu den Kongressen²³ – wurden deutsche und österreichische Wissenschaftler noch auf 13 der 51 von den alliierten Ländern durchgeführten Kongressen boykottiert. *

Der Ausschluss der deutschen Chirurgen aus der 1902 gegründeten Société Internationale de Chirurgie wurde

mit dem Aufruf von 1914 „An die Kulturwelt“ begründet,

obwohl zu den Unterzeichnern dieses Aufrufs kein Chirurg gehörte. *

Reinbothe 2006

tiativen. [...] Andererseits setzten amerikanische Wissenschaftler und Wissenschaftsverbände Aktivitäten in Gang, um Fachpublikationen in englischer Sprache zu fördern.

S. 200-201: [So] wurden damals mit dem Auf- und Ausbau eines Netzes englischsprachiger Fachjournale und Referatenorgane in den USA Grundlagen gelegt, die bis heute wirksam blieben: Deutschsprachige Fachorgane wurden durch amerikanische Zeitschriften in englischer Sprache aus ihrer internationalen Stellung langfristig verdrängt, und damit auch Deutsch als internationale Publikationssprache der Wissenschaft.

S. 205: Betrachtet man den gesamten Zeitraum von 1919 bis 1926, dann waren deutsche Wissenschaftler von 189 der insgesamt 359 internationalen wissenschaftlichen Kongresse ausgeschlossen.

S. 205: Im Jahr 1926, in dem Deutschland dem Völkerbund beitrug und der Boykott offiziell aufgehoben wurde,

zählte man immerhin noch 13 Kongresse (ca. 25%), die von den 51 von den Alliierten veranstalteten Kongressen an den Boykottbestimmungen festhielten.


S. 252: Die 1902 gegründete Société Internationale de Chirurgie, deren Sitz in Brüssel angesiedelt war, hatte auf ihrem 5. Kongreß am 22. Juli 1920 in Paris alle Mitglieder, die den Mittelmächten angehörten, ausgeschlossen [...] Als Grund führte sie die Unterzeichnung des Aufrufs „An die Kulturwelt“ von 1914 an sowie die Weigerung der deutschen Wissenschaftler, sich davon zu distanzieren, als die falschen Behauptungen und Lügen widerlegt waren, und Methoden der wissenschaftlichen Erörterung und Überprüfung anzuwenden. [...]

Der damalige Vorsitzende der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie, August Bier, Professor an der Universität Berlin, der zwar nicht jenen Aufruf, doch – wie auch andere Chirurgen – die „Erklärung der Hochschullehrer des Deutschen Reiches“ mitunterzeichnet hatte, veröffentlichte im Auftrag des Ausschusses der Gesellschaft folgende Erklärung:

„Die Deutsche Gesellschaft für Chirurgie verzichtet auf jede Äußerung gegenüber der Internationalen Gesellschaft für Chirurgie, dagegen erklärt sie:

1. Der Aufruf der 93, der als einziger Grund für den Ausschluß angegeben wird, ist zufällig von keinem deutschen Chirurgen unterzeichnet. [...]“

In der Nachkriegszeit nutzte u.a. die *Union géodésique et géophysique internationale* im Hinblick auf den

1925 in Kairo durchgeführten Geographenkongress alle Möglichkeiten, um die Teilnahme von Wissenschaftlern aus den Ländern der ehemaligen Kriegsgegner zu hintertreiben. 

Die internationalen Auseinandersetzungen um die Teilnahme deutscher Wissenschaftler bei der Durchführung von internationalen Kongressen und die Verwendung der deutschen Sprache

zogen sich bis in die 1930er Jahre hin.

Wurde im Laufe der Zeit die deutsche Sprache auf Kongressen wieder verwendet,

so war sie doch keine offizielle Sprache mehr wie vor dem Ersten Weltkrieg.

S. 62-63: Fast ausschließlich die deutschsprachigen Wissenschaftler verwendeten sie, kaum jedoch die Wissenschaftler, deren Sprache weder eine offizielle, noch eine zugelassene Sprache war. Die Zweisprachigkeit Französisch und Englisch hatte sich durch die Boykottpolitik der ehemaligen alliierten Kriegsgegner weitgehend durchgesetzt.

S. 210: [...] Im Mai 1922 hatte sich die *Union géodésique et géophysique internationale* auf ihrer Generalversammlung in Rom dafür ausgesprochen, daß man Ägypten einladen solle, sich an den Arbeiten des *Conseil international de recherches* und der Fachunionen zu beteiligen. Zwei Monate später wurde auf der Generalversammlung des *Conseil* in Brüssel die *Union géographique internationale* gegründet, von der man – wie auch in den anderen dem *Conseil* unterstellten Fachunionen – die deutschen Wissenschaftler und die deutsche Sprache ausschloß. [...]

Die neugeschaffene Internationale *Geographie-Union*, deren Sitz Paris war, setzte nun alles daran, den Kongreß in Kairo [1925] ihrer Führung zu unterstellen.

S. 211: [...] Jedenfalls gelang der Coup[...] nach den Statuten [waren] die Mittelmächte von der Teilnahme am Kongreß ausgeschlossen [...]

S. 15: Eine zentrale Bedingung, die von den deutschen Wissenschaftlern in den Verhandlungen über ihren Eintritt in die ehemaligen Boykottorganisationen gestellt wurde, war die Zulassung der deutschen Sprache und deren Gleichstellung mit Französisch und Englisch. Renommierete deutsche und ausländische Wissenschaftler und Wissenschaftsverbände beteiligten sich an diesen Auseinandersetzungen und zeigten zugleich, welchen Wert sie der deutschen Wissenschaftssprache damals beimaßen. [...]

So zogen sich die Verhandlungen bis in die dreißiger Jahre hin und waren, was den gewünschten Status der deutschen Sprache betraf, wenig erfolgreich.

S. 15: Die deutsche Sprache wurde zwar in vielen Vereinigungen, auf Kongressen und in Publikationen nach langer Zeit wieder zugelassen, [...] Doch gleichzeitig verlor Deutsch in zahlreichen internationalen Wissenschaftsorganisationen seine privilegierte Stellung als offizielle Sprache, die es vor dem Krieg eingenommen hatte, während nun Französisch und Englisch allein als die führenden internationalen Wissenschaftssprachen dominierten.

S. 405: Zwar konnten die deutschen Wissenschaftler an internationalen Konferenzen nach einiger Zeit wieder teilnehmen und dort ihre Sprache benutzen. Doch von anderssprachigen Konferenzteilnehmern wurde Deutsch nur noch selten als *lingua franca* verwendet [...].

S. 401: So gelang es den alliierten Siegermächten mit Hilfe des Boykotts, die deutsche Sprache in zentralen naturwissenschaftlichen, medizinischen und technischen internationalen Organisationen zurückzudrängen und die

S. 63: Andererseits gelang es in den 30er Jahren in einigen internationalen Gebieten, die alte Bedeutung des Deutschen als Wissenschaftssprache zurückzuerlangen.

War in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts die Zurückdrängung der deutschen Sprache als internationale Wissenschaftssprache infolge der Boykottmaßnahmen der ehemaligen Kriegsgegner schon erkennbar, so blieben Gegenmaßnahmen von deutscher Seite nicht aus. Um trotz der Isolation Deutschlands vom Ausland die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Wissenschaft,

Technik und Wirtschaft wiederherzustellen,

wurde 1920 durch die deutschen Akademien, die Kaiser-Wilhelm-

Gesellschaft, die Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte, den Deutschen Verband Technisch-Wissenschaftlicher Vereine sowie die deutschen Universitäten und Hochschulen die *Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft* gegründet.

Die Notgemeinschaft,

1929 gab sie sich den Namen *Deutsche Forschungsgemeinschaft*, förderte die wissenschaftlichen Publikationen durch Druckkostenzuschüsse, durch Literaturbeschaffung und –austausch,

Forschungsprojekte, insbesondere auch die

Zusammenarbeit mit der Sowjetunion.

S. 63: Heute wie vor hundert Jahren sind wissenschaftliche Referaten-Zeitschriften sehr wichtig, da durch die

Macht der französisch-englischen Zweisprachigkeit aufzubauen.

S. 407: Ebenso wie auf den Physiologenkongressen [ab 1923] wurde auf den Internationalen Chirurgen- [ab 1932] und Ophthalmologenkongressen [ab 1929] allerdings erst nach einer längeren Ausschlußphase, Deutsch wieder als offizielle Kongreßsprache anerkannt und von anderssprachigen Medizinern als lingua franca verwendet.

Ein weiteres Beispiel für die Wiederherstellung vormaliger Sprachregelungen stellte der Internationale Mathematikkongreß [1928] dar. [...]

S. 409: Ein Überblick über die offiziellen Sprachen internationaler wissenschaftlicher Organisationen und Kongresse im Jahr 1932 zeigt, daß die französische Sprache bei 351 (98,5%), die englische bei 298 (83,5%) und die deutsche bei 217 (60,5%) der 359 untersuchten internationalen wissenschaftlichen Einrichtungen als offizielle Sprachen zugelassen waren [...]

S. 13-14: Daneben kommen die vielfältigen Gegenaktionen zur Sprache, mit denen die deutschen Wissenschaftler ihre Isolation zu durchbrechen suchten [...]

S. 426: Um nach der Niederlage „[t]rotz der fast vollkommenen Abschließung vom gesamten für die Wissenschaft bedeutsamen Ausland“ die Konkurrenzfähigkeit und Macht der deutschen Wissenschaft und, in Verbindung damit, der Technik und Wirtschaft wiederherzustellen, war 1920 unter führender Beteiligung Habers von den Akademien der Wissenschaften in Berlin, München, Göttingen, Heidelberg und Leipzig, der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte, dem Deutschen Verband Technisch-Wissenschaftlicher Vereine sowie den Universitäten und Hochschulen in Berlin die Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft gegründet worden. [...]

Die Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft, die sich später den Namen Deutsche Forschungsgemeinschaft gab, förderte nicht nur mit Druckzuschüssen das wissenschaftliche Publikationswesen und mit Literaturbeschaffungen und Tauschverbindungen die Ausstattung der Bibliotheken, sondern finanzierte neben einzelnen Arbeiten bald auch größere Forschungsprojekte [...]

S. 427: Zudem protegierte die Notgemeinschaft die Zusammenarbeit mit den Wissenschaftlern der Sowjetunion, [...]

S. 318: Referatenorgane waren damals wie heute für Wissenschaftler in aller Welt deshalb so wichtig geworden,

Zunahme der wissenschaftlichen Publikationen durch den einzelnen Wissenschaftler eine Übersicht auch über das eigene Fachgebiet ohne diese Referate kaum noch möglich ist.

War die deutsche Wissenschaftspublizistik auf diesem Gebiet vor dem Ersten Weltkrieg international führend,

so stellte der Erste Weltkrieg mit dem Exportverbot von deutscher Seite und dem Boykott von alliierter Seite eine tiefgreifende Zäsur dar. Die Gefahr für den Stand der Wissenschaften in Deutschland wurde, wenn Gegenmaßnahmen ausbleiben würden, erkannt.

Die wissenschaftlichen Gesellschaften und Akademien²⁴, die Herausgeber der Zeitschriften, die wissenschaftlichen Verlage bildeten

unter der Mitwirkung des Kultusministeriums und mit staatlicher Förderung,

S. 63-64: die früher dem Zentralbüro des *International Catalogue of Scientific Literature* in London zugute gekommen war,

eine Arbeitsgemeinschaft der naturwissenschaftlichen Referatenblätter.

S. 64: Die jeweiligen Postsendungen innerhalb Deutschlands blieben portofrei.

weil sie die ungeheuer anschwellende Fachliteratur sonst nicht mehr überblicken konnten und diese nicht immer leicht zugänglich war. Sie nahmen also, was die schnelle gegenseitige Information und die internationale Zusammenarbeit der Referenten betraf, eine Schlüsselrolle in den Wissenschaftsbeziehungen ein. Da es den deutschen Wissenschaftlern vor dem Ersten Weltkrieg gelungen war, auf verschiedenen Fachgebieten ein weltweites Netz von Referenten zu knüpfen und international anerkannte Referatenorgane herauszubringen, hatte Deutschland hier eine Machtstellung errungen, die auch der Verbreitung der deutschen Sprache zugute kam.[...]

Krieg und Inflation, vor allem aber die Boykottpolitik der alliierten Wissenschaftler, die in diesem Zusammenhang auch das deutsche Referatenmonopol bekämpften und Deutsche von der Mitarbeit an internationalen Bibliographien ausschlossen, bedrohten die Existenz der deutschen Zentralblätter, Jahresberichte und Fortschritte, wogegen sich deren Herausgeber, unterstützt von den dahinterstehenden Fachverbänden, der Preußischen Akademie der Wissenschaften und den zuständigen Reichsbehörden, entschieden zur Wehr setzten.

S. 319: Um Abhilfe zu schaffen, schlugen die Herausgeber der Zeitschriften vor, unter Mitwirkung des Kultusministeriums und mit staatlicher Förderung sich zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammenzuschließen, die, arbeitsteilig und einheitlich geregelt, die Bearbeitung der wissenschaftlichen Literatur organisieren und die dazu benötigte Literatur möglichst kostenlos beschaffen sollte [...]

Darüber hinaus hofften sie, die gleiche Vergünstigung wie das frühere Deutsche Büro der internationalen Bibliographie der Naturwissenschaften, das die bibliographischen Daten der deutschen Literatur an das Zentralbüro des *International Catalogue of Scientific Literature* in London geliefert hatte und unmittelbar nach Kriegsbeginn aufgelöst worden war, beanspruchen zu können.

S. 320: [...] auch der Reichsminister des Innern [hielt] die geplante Gründung einer Arbeitsgemeinschaft der naturwissenschaftlichen Referatenblätter „aus nationalen und wirtschaftlichen Gründen der Förderung wert“ [...]

S. 323: Das Kultusministerium [...] verteidigte die Umverteilung der Gelder zugunsten der deutschen Bibliographien [...]

S. 327: Zwei Vergünstigungen erreichte man noch: Ein Erlaß des Reichspostministeriums verfügte, daß Verlegern in Deutschland für das Versenden ihrer Zeitschriften an die Reichszentrale für naturwissenschaftliche Berichterstattung Dienstmarken, versehen mit deren Anschrift und Dienstsiegel, zur Verfügung gestellt wurden, so daß ihre Sendungen portofrei waren. Und die Außenhandelsnebenstelle für das Buchgewerbe war bereit, Kreuzbänder zu überlassen, mit denen Zeitschriften ins Ausland abgabefrei geschickt werden konnten.

S. 64: Der Zentralstelle der Arbeitsgemeinschaft fielen die Aufgaben zu:

1. Beschaffung der deutschen Fachliteratur (Zeitschriften vom Verlagsbuchhandel, wissenschaftliche Abhandlungen, Dissertationen und Habilitationsschriften von den wissenschaftlichen Institutionen, Patentschriften vom Patentamt),
2. Bearbeitung und Verteilung der Zeitschriften sowie Anfertigung von Übersetzungen und – ab 1922 erstmalig! – Herstellung fotografischer Reproduktionen,
3. Bearbeitung und Austausch der Verweise.

S. 64: Ausländische Literatur wurde

über den Leihverkehr zuerst der Reichszentrale für naturwissenschaftliche Berichterstattung zur Auswertung zur Verfügung gestellt, bevor sie in den Lesesälen ausgelegt wurde.

Der internationale Literaturtausch kam insbesondere über die

Emergency Society for German and Austrian Science mit den USA und über die

Wissenschaftlich-Technische Informationsabteilung des Obersten Volkswirtschaftsrates der Sowjetunion in Gang,

S. 323: Unterdessen hatte Kerkhof einen umfassenden „Plan über die Zusammenfassung der deutschen Bibliographien“ vorgelegt. Darin umriß er die Aufgaben der zu gründenden Zentralstelle, wobei er die in der gemeinsamen Beratung mit der akademischen Kommission und den Herausgebern der Zeitschriften entwickelten Vorstellungen aufgriff:

1. Beschaffung der deutschen Literatur (Zeitschriften vom Verlagsbuchhandel, wissenschaftliche Abhandlungen, Dissertationen und Habilitationsschriften von den wissenschaftlichen Institutionen, Patentschriften vom Patentamt) und der ausländischen Literatur (Ankauf der ausländischen Zeitschriften oder Tausch).
2. Bearbeitung und Verteilung der Zeitschriften (zusätzlich Herstellung von photographischen Reproduktionen und von Übersetzungen),
3. Bearbeitung und Austausch der Verweise.

S. 324: So konnte die Reichszentrale für naturwissenschaftliche Berichterstattung, wie sie bald hieß, [...] im Januar 1920 mit der Bearbeitung der Fachliteratur anfangen. Als ihren Leiter bestimmte man Karl Kerkhof.

S. 327: Damit die Referenten und anderen Wissenschaftler die ansonsten schwer zugängliche Auslandsliteratur lesen konnten, begann die Reichszentrale im Jahr 1922, photographische Reproduktionen anzufertigen – eine Neuheit zur damaligen Zeit [...]

S. 326: Schwieriger war es, die ausländische Literatur, die für die Referatendienste besonders wichtig war, rechtzeitig und möglichst vollständig zu beschaffen [...]

Zunächst bat deshalb die Preußische Akademie der Wissenschaften das Kultusministerium, bei anderen Bibliotheken, insbesondere der Staatsbibliothek in Berlin, darauf hinzuwirken, daß diese die ihnen aus dem Ausland zugegangenen naturwissenschaftlichen Zeitschriften, bevor sie im Lesesaal ausgelegt würden, der Arbeitsgemeinschaft der Referatenorgane zur Durcharbeitung für eine kurze Zeit leihweise überlassen sollten. Diesem Wunsch kam der Generaldirektor der Staatsbibliothek, Adolf von Harnack, weitgehend nach. Auch mit weiteren Bibliotheken wurde ein Leihverkehr aufgenommen.

Da damit jedoch der Bedarf bei weitem nicht gedeckt werden konnte, bemühte sich die Reichszentrale, einen Literaturtausch mit Gelehrten und wissenschaftlichen Institutionen des In- und Auslands in die Wege zu leiten. Hier zeigte sich besonders die amerikanische Emergency Society for German and Austrian Science and Art, New York, nicht nur mit Literatur-, sondern auch Geldspenden sowie Austauschvereinbarungen äußerst großzügig, ebenso die Wissenschaftlich-Technische Informationsabteilung des Obersten Volkswirtschaftsrates der Sowjetunion, die Referate russischer Arbeiten in deutscher Übersetzung sowie naturwissenschaftliche Fachliteratur schickte und

so dass letztlich ein Netz internationaler Tauschbeziehungen wieder aufgebaut werden konnte.

10 Jahre nach ihrer Gründung wurde die Institution umbenannt in Reichszentrale für wissenschaftliche Berichterstattung, da nunmehr auch die Geisteswissenschaften einbezogen worden waren.

1930 konnte Max Planck, einer der Initiatoren für den Erhalt der Referatenzeitschriften, feststellen, dass die Reichszentrale ihre Aufgaben

nicht nur befriedigend gelöst, sondern auch sehr erfolgreich erweitert hatte.

Dass sich insbesondere in den USA international ebenfalls erfolgreiche Konkurrenzzeitschriften etabliert hatten, ließ sich jedoch nicht mehr rückgängig machen.

Von deutscher Seite wurden Einladungen zu nationalen Veranstaltungen

so z.B. der Astronomischen Gesellschaft, die nicht auf zwischenstaatlichen Vereinbarungen beruhte²⁵

eine größere Summe für den Kauf deutscher Referatenorgane bereitstellte. [...]

Dadurch wurde zugleich ein Netz internationaler Tauschbeziehungen wiederaufgebaut.

S. 328: Mit der Zeit dehnte die Reichszentrale ihre Aktivitäten auf nahezu alle Wissenschaftsgebiete, also auch die Geisteswissenschaften, aus, so daß sie zehn Jahre nach ihrer Gründung ihren Namen änderte und fortan Reichszentrale für wissenschaftliche Berichterstattung hieß.

Jedenfalls hatte diese gegen die alliierten Boykottmaßnahmen geschaffene Institution in den zwanziger Jahren wirksam agiert.

So konnte Planck [zu Max Plancks aktiver Rolle bei der Erhaltung der deutschen Referatenorgane: S. 320-324]

1930 rückblickend feststellen, daß die Reichszentrale die ihr übertragene Aufgabe,

„die durch die Folgen des Krieges in ihrem Bestand bedrohten wichtigen Referier-Organen verschiedener naturwissenschaftlicher Fächer am Leben zu erhalten und durch gegenseitige Förderung zu vervollkommen“,

nicht nur befriedigend gelöst, sondern im Lauf der Zeit noch

„sehr erfolgreich erweitert“ habe.

Das kam zugleich der Verbreitung der deutschen Fachsprache und Fachliteratur zugute.

Allerdings konnte dadurch die Ausdehnung konkurrierender Zeitschriften und Sprachen in den Wissenschaften nicht verhindert werden.

S. 200-201: [So] wurden damals mit dem Auf- und Ausbau eines Netzes englischsprachiger Fachjournale und Referatenorgane in den USA Grundlagen gelegt, die bis heute wirksam blieben: Deutschsprachige Fachorgane wurden durch amerikanische Zeitschriften in englischer Sprache aus ihrer internationalen Stellung langfristig verdrängt, und damit auch Deutsch als internationale Publikationssprache der Wissenschaft.

S. 288: [...] Ohnehin bot sich in Deutschland und Österreich die Gelegenheit, zu Tagungen deutscher Fachverbände ausländische Wissenschaftler einzuladen, wie das schon früher der Brauch gewesen war, zumal auch Wissenschaftler aus anderen Ländern Mitglieder in deutschen Fachverbänden waren. Daran hatte sich auch nach dem Krieg wenig geändert.

S. 299-300: In der Astronomie rissen die internationalen Kontakte mit den deutschen und österreichischen Wissenschaftlern – entgegen den Ambitionen der Boykottorganisatoren – ebenfalls nicht ab. Da die Astronomische Gesellschaft ursprünglich eine deutsche Gründung war, wenn auch mit internationaler Mitgliedschaft und internationalen Projekten,

und somit nicht unter das Verbot durch den Versailler Vertrag fiel, ausgesprochen.²⁶

S. 65: Internationale Vereinigungen auf solchen Gebieten, wo sie noch fehlten, wurden organisiert. Ein Beispiel hierfür ist die Gründung der Internationalen Vereinigung für theoretische und angewandte Limnologie 1922 in Kiel, der sich 20 Staaten – ohne die Alliierten – anschlossen. [...]

Titelblatt der „Deutsch-Russischen Medizinischen Zeitschrift“

Die Initiativen zur Gründung der „Baltischen Geodätischen Kommission“ wurden von Finnland an das Deutsche Reich herangetragen.

Einbezogen wurden die Anrainerstaaten der Ostsee;

aber auch anderen Staaten wie Deutsch-Österreich wurde der Beitritt offengehalten, die Sowjetunion wurde zunächst nicht einbezogen.

Als Verhandlungssprache der Baltischen Geodätischen Kommission wurde die deutsche Sprache festgelegt²⁷. Französisch war jedoch gleichberechtigt.

Die Unterzeichnung des Abkommens durch die beteiligten Ostseeanrainerstaaten erfolgte am 31. Dezember 1925, durch das Deutsche Reich am 15. Januar 1926.

In Kraft getreten ist das Abkommen am 29. Februar 1928. 1936 wurde es um 12 Jahre verlängert.

S. 66: Auf einem Gebiet, auf dem das Deutsche Reich früher führend gewesen war, wurde somit das Ziel des Versailler Verbots und des Boykotts der Alliierten

fiel sie nicht unter das Verdikt des Friedensvertrags von Versailles und konnte auch nicht von den alliierten Autoritäten aufgelöst werden.³⁹ Trotz der nach dem Ersten Weltkrieg neu gegründeten Internationalen Astronomischen Union blieben zahlreiche ausländische Astronomen weiterhin Mitglieder der Astronomischen Gesellschaft [...] und beteiligten sich an deren Versammlungen, Publikationen und Forschungsvorhaben. S. 288: Darüber hinaus gingen deutsche Wissenschaftler daran, internationale Vereinigungen ins Leben zu rufen auf Gebieten, die bislang noch nicht international organisiert worden waren. So gründeten sie, nach Abstimmung mit schwedischen Wissenschaftlern, im Jahr 1922 in Kiel die Internationale Vereinigung für theoretische und angewandte Limnologie, der sich – ohne die Alliierten – rund zwanzig Staaten anschlossen.

S. 289: [...] auch die Gründung deutschsprachiger oder bilingualer Zeitschriften in Rußland wie der *Deutsch-Russischen Medizinischen Zeitschrift* ermöglichten es, die Isolation zu durchbrechen und das Ansehen der deutschen Wissenschaft und Sprache im Ausland zu heben.

S. 308: Gegen Ende des Krieges hatte sich der finnische Geodät Ilmari Bonsdorff [...], an den amtierenden Direktor des Geodätischen Instituts in Potsdam [...] gewandt. [...]

S. 309: Wie geplant, ging die offizielle Einladung zu diesem Unternehmen [...] von Finnland aus.

S. 309: Die Aufgabe, die man nun als erstes in Angriff nehmen wollte, war die Messung einer Dreieckschette um die Ostsee herum [...] Daran beteiligen wollte man die an die Ostsee grenzenden Länder [...]

S. 310: Kohlschütter setzte sich dafür ein, daß auch solche Länder, die nicht an die Ostsee grenzten, sich anschließen könnten, wobei er zuerst an „Deutsch-Österreich“ dachte.

S. 309: Die Sowjetunion wurde zunächst nicht hinzugezogen.

S. 313: [...] Französisch und Deutsch [wurden] zu den offiziellen Sprachen der Kommission erklärt.

S. 315: Die deutsche Sprache kam auf den Konferenzen der Vereinigung [...] ausgiebig zur Geltung. So führte man die Verhandlungen durchgängig in deutscher Sprache.

S. 315: Die Baltische Geodätische Konvention [...] wurde von den beteiligten Ostseeländern offiziell am 31.12.1925, von dem deutschen Vertreter am 15.1.1926, unterzeichnet. Sie war ab 1. Januar 1925 zunächst für zwölf Jahre gültig, trat jedoch erst, nachdem alle Staaten sie ratifiziert hatten, am 29.2.1928 in Kraft. 1936 wurde sie um weitere zwölf Jahre verlängert [...]

S. 316: Durch die Gründung und führende Mitarbeit in der Baltischen Geodätischen Kommission war es den deutschen Geodäten, insbesondere Kohlschütter, gelungen, in einem umgrenzten Bereich die von den Alliierten

durchbrochen.

In den 30er Jahren kam es dann zu einem ausgeglichenen Verhältnis zwischen der Baltischen Geodätischen Kommission und der Geodätischen Sektion der Internationalen Union.

Von deutscher Seite kam es zur Pflege bilateraler Beziehungen, insbesondere auch zu sowjetischen Wissenschaftlern, die ähnlich wie die deutschen seitens der alliierten Wissenschaftsverbände Diskriminierungen ausgesetzt waren.

Repräsentative Veranstaltungen waren so die Zweihundertjahrfeier der Russischen Akademie der Wissenschaften in Leningrad und Moskau 1925 und die Wochen²⁸ der russischen Naturforscher 1927 in Berlin, gemeinsame Forschungsexpeditionen und -arbeiten sowie die Herausgabe deutschsprachiger bzw. zweisprachiger wissenschaftlicher Zeitschriften.

S. 66: Vereinzelt kam es in Deutschland bis zum Anfang der 30er Jahre zum Gegenboykott gegen einzelne Länder, Institutionen und Veranstaltungen; auch Versuche zur persönlichen oder institutionellen Kontaktaufnahme zwischen den Ländern der ehemaligen Kriegsgegner wurden von deutscher Seite aus versucht, zu unterbinden.

S. 66-67: Bewirkt hat der Gegenboykott gelegentlich, dass sich die Wissenschaftler der ehemaligen alliierten Länder von den Boykottmaßnahmen distanzieren.

betriebene Isolierung auf dem Gebiet der Geodäsie und Geophysik zu durchbrechen und die deutsche Sprache als internationale Fachsprache der Geodäsie institutionell zu verankern.

[...] Gleichzeitig bestanden enge personelle Verbindungen zwischen der Section de Géodésie – später Association de Géodésie – der Union géodésique et géophysique internationale und der Baltischen Geodätischen Kommission.

S. 317: Kohlschütter [nahm] [...] zusammen mit anderen deutschen Wissenschaftlern erstmals 1930 an der Generalversammlung der Union und den Beratungen der Sektion für Geodäsie in Stockholm als Gast teil.

S. 288: [...] Auch bilaterale Wissenschaftsbeziehungen wurden zielstrebig aufgebaut. Besonderes Gewicht legte man dabei auf deutsch-sowjetische Gemeinschaftsunternehmen, denen um so größere Bedeutung beigemessen wurde, als die sowjetischen Wissenschaftler von den alliierten Wissenschaftsverbänden ebenfalls ausgeschlossen waren.

S. 289: Veranstaltungen wie die Zweihundertjahrfeier der Russischen Akademie der Wissenschaften in Leningrad und Moskau im Jahr 1925, die russische Naturforscherwoche 1927 in Berlin [...] gemeinsame Forschungsexpeditionen in den Alai und Pamir oder Arbeiten in Laboratorien und Instituten, auch die Gründung deutschsprachiger oder bilingualer Zeitschriften [...]

S. 329: Einige deutsche Wissenschaftler und Wissenschaftsinstitutionen griffen zum Druckmittel des Gegenboykotts, indem sie es strikt ablehnten, mit den Gelehrten und Organisationen derjenigen Länder, die den Boykott gegen Deutschland und seine Verbündeten verhängt oder sich diesem angeschlossen hatten, zusammenzuarbeiten.[...] Gleichwohl erschwerten Gegenboykottmaßnahmen die Wiederannäherung der entzweiten Gelehrten, die zunächst über persönliche Kontakte sich anbahnte [...]

S. 342: Auch in den folgenden Jahren sträubten sich Berliner Gelehrte, an Veranstaltungen des Forschungsrats, der Fachunionen oder anderer Wissenschaftseinrichtungen der vormals alliierten Länder teilzunehmen. Noch im Jahr 1931 wandte sich Franke gemeinsam mit dem Romanisten Ernst Gamillscheg gegen die Entsendung eines Vertreters der Universität zum Jubiläum des Collège de France in Paris[...]

S. 331: [...] Sowohl Lubarsch als auch andere Professoren lehnten es ab, ausländische Gelehrte an ihren Instituten zu empfangen oder als Mitarbeiter aufzunehmen, wenn sie aus den Ländern der ehemaligen Kriegsgegner kamen und nicht bereit waren, sich öffentlich vom Boykott zu distanzieren und Loyalitätserklärungen abzugeben. [Beispiele S. 331-335]

Edel 2010

S. 67: Im Wesentlichen wurde die Aufnahme der internationalen Beziehungen jedoch nicht befördert, sondern verzögert.

Keinen nachhaltigen Erfolg hatten Versuche zur Wiederbelebung der alten Vereinigung, der Internationalen Assoziation der Akademien, in Zusammenarbeit mit der Akademie der Wissenschaften in Leningrad, an deren Stelle die neu gegründeten Wissenschaftsorganisationen der ehemaligen Kriegsgegner, der Internationale Forschungsrat (Conseil international de recherches bzw. International Research Council, zuständig für die naturwissenschaftliche Forschung) und die Internationale Akademie-Union (Union académique internationale, zuständig für die geisteswissenschaftliche Forschung) getreten waren.

Das Verhältnis Deutschlands zu den als „Kampforganisationen“ der Alliierten angesehenen Organisationen änderte sich im Laufe der Zeit.

Von der britischen Regierung wurde 1926 eine offizielle Einladung an Deutschland zum Eintritt in den Internationalen Forschungsrat übermittelt, von deutscher Seite jedoch nicht offiziell beantwortet.

Der Forschungsrat befasste sich mit der Revision seiner Statuten, um einigen Forderungen – u.a. Streichung des Paragraphen über den Boykott der ehemaligen Kriegsgegner²⁹ – von deutscher und österreichischer Seite nachzukommen und änderte seine Bezeichnung in „Internationaler Rat der wissenschaftlichen Vereinigungen“ (Conseil international des unions scientifiques bzw. International Council of Scientific Unions).

Reinbothe 2006

S. 342: Die deutsche Ablehnungsfront jedenfalls ... verlängerte eher die Ausgrenzung der deutschen Wissenschaftler aus jenen von den Alliierten neu geschaffenen internationalen Verbänden [...]

S. 346-347: Wie wenig die deutschsprachigen Akademien an einer Mitarbeit in Forschungsrat und Unionen tatsächlich interessiert waren, kam auch darin zum Vorschein, daß sie zur gleichen Zeit bemüht waren, zusammen mit der Akademie der Wissenschaften in Leningrad die alte Internationale Assoziation der Akademien wiederzubeleben. Das war von ihnen durchaus als Gegenprojekt gedacht, das sich gegen den Internationalen Forschungsrat und die Akademie-Union richten und deren Auflösung betreiben sollte. Denn es waren die von den Alliierten neu gegründeten Organisationen, die die alte Assoziation verdrängt und sich an deren Stelle gesetzt hatten. [...] Doch diese Wiederbelebungsversuche an der alten Assoziation blieben erfolglos, weil die Wissenschaftler der vormals neutralen Länder nicht mitmachten.

S. 11: So ersetzten sie die 1899 ins Leben gerufene Internationale Assoziation der Akademien 1919 durch den Internationalen Forschungsrat (Conseil international de recherches, International Research Council) für die Naturwissenschaften und die Internationale Akademie-Union (Union académique internationale) für die Geisteswissenschaften.

S. 355: Auf der außerordentlichen Generalversammlung des Internationalen Forschungsrats im Juni 1926 in Brüssel wurde dann der Boykott einstimmig aufgehoben, und die Mittelmächte wurden eingeladen, sich dem Forschungsrat und den Fachunionen anzuschließen.

[S. 341: „Kampforganisation“]

S. 356: Zunächst übernahm es die britische Botschaft in Berlin, der deutschen Regierung den Beschluß des Forschungsrats zusammen mit der Einladung zu übermitteln, mit der Bitte, die wissenschaftlichen Körperschaften davon zu unterrichten.

S. 363: Eine offizielle Antwort auf die offizielle Einladung der britischen Regierung von 1926 blieb aus.

S. 362: Der Forschungsrat indes befaßte sich mit der Revision seiner Statuten, in die einige Forderungen der deutschen und anderen Gelehrten [...] aufgenommen wurden. Die Generalversammlung bestätigte 1931 die vorgeschlagene Umwandlung und änderte, entsprechend der nun den Unionen gewährten Selbständigkeit, den Namen in Conseil international des unions scientifiques (International Council of Scientific Unions) [...]

S. 363: Doch die deutschen Akademien traten auch unter den neuen Bedingungen nicht in den Internationalen Rat der wissenschaftlichen Vereinigungen, wie er in deutscher Übersetzung hieß, ein. [...]

Edel 2010

Von deutscher Seite wurde es als zweckmäßig angesehen, sich zuerst den Fachunionen anzuschließen, in denen die wissenschaftliche Arbeit geleistet wurde.

S. 67: Das Verhältnis der deutschen Astronomen zur Internationalen Astronomischen Union normalisierte sich mit der Zeit.

Da sich einerseits die Astronomische Gesellschaft ebenso wie die Internationale Astronomische Union als internationale Vereinigung verstand, andererseits aus finanziellen Gründen zog sich der Beitritt zur Union jedoch hinaus und erfolgte erst im Jahre 1951.

Der Beitritt der deutschen Geodäten und Geophysiker zur Union géodésique et géophysique internationale erfolgte jedoch schon 1937, wobei einerseits finanzielle Schwierigkeiten verzögernd wirkten, andererseits die guten Kontakte zur Baltischen Geodätischen Kommission hilfreich waren.

Reinbothe 2006

Man hielt es ohnehin für zweckmäßiger, sich zuerst den Fachunionen anzuschließen, wo die wissenschaftliche Arbeit geleistet wurde.

S. 378: Die Verbindung der 3. Generalversammlung der Internationalen Astronomischen Union 1928 in Leiden mit der Versammlung der Astronomischen Gesellschaft in Heidelberg, der intensive Verhandlungen vorausgegangen waren, bildete einen Wendepunkt in der Wiederaufnahme der internationalen Zusammenarbeit der Astronomen und ebnete den Weg für den Eintritt der deutschen Astronomen in die Internationale Astronomische Union. Deutsche Astronomen nahmen von da an als Gäste an den Generalversammlungen der Union teil und arbeiteten in einzelnen Kommissionen mit [...]

S. 378-379: [...] die Astronomische Gesellschaft hatte es abgelehnt, als nationale Vertretung der deutschen Astronomen sich der Union anzuschließen, weil sie sich schon immer als internationale Vereinigung verstand [...]

S. 379: Doch die deutschen Astronomen konnten der Internationalen Astronomischen Union vorerst nicht beitreten, weil die deutsche Regierung wegen der schlechten Finanz- und Devisenlage den Beitritt nicht für „zweckmäßig“ hielt und den erforderlichen Mitgliedsbeitrag von jährlich 3.600 RM nicht zur Verfügung stellte.

S. 383: [...] Mitglied wurde Deutschland erst 1951.

S. 384: [...] Zur gleichen Zeit nahm der Direktor des Geodätischen Instituts in Potsdam und Vorsitzende der Deutschen Geophysikalischen Gesellschaft, Ernst Kohlschütter, mit dem amerikanischen Präsidenten der Sektion für Geodäsie der Internationalen Geodätischen und Geophysikalischen Union, William Bowie, sowie dem neuen Generalsekretär des Internationalen Forschungsrats, Sir Henry Lyons, Verbindung auf, um den Eintritt der deutschen Wissenschaftler in die Union und den Forschungsrat vorzubereiten. Dabei konnte Kohlschütter sich auf die guten Beziehungen stützen, die zwischen der Baltischen Geodätischen Kommission und der Union bereits bestanden.

S. 387: Das Hauptproblem bestand nun [...] darin, von der Reichsregierung die notwendigen Gelder für die Jahresbeiträge und Reisen zu den Tagungen zu erhalten. Zwar befürwortete die deutsche Regierung den Beitritt zur Union, stellte aber wegen der schlechten Finanz- und Devisenlage die jährlich anfallenden 9600 RM vorerst nicht bereit.

S. 388: Erst im Februar 1937 sandte Kohlschütter, von der Reichsregierung autorisiert, an den Präsidenten La Cour die offizielle Beitrittserklärung.

Die im Verband Deutscher Chemischer Vereine zusammengefassten chemischen Gesellschaften traten

1930 der Union internationale de la Chimie pure et appliquée bei, die sich auf deutschen Wunsch danach nunmehr „Union internationale de Chimie“ nannte.

1952 beim Beitritt der Bundesrepublik Deutschland, vertreten durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft, zum Rat der wissenschaftlichen Vereinigungen wurde die Forderung nach der Gleichberechtigung der deutschen Sprache mit Französisch und Englisch nicht mehr gestellt.

Die deutsche Sprache war durch den Beitritt der deutschen Wissenschaftler zu den verschiedenen

naturwissenschaftlichen Fachunionen (mit ihrer wirtschaftlichen Bedeutung für die Industrie und das Militär) in unterschiedlichem Maße wieder vertreten, doch erlangte sie ihre frühere dominierende Stellung nicht mehr zurück.

Nach vielem Hin und Her traten die deutschen Akademien und die Wiener Akademie der Internationalen Akademie-Union 1935 bei, die anders als der Forschungsrat in ihren Statuten keinen Boykottparagraphen³⁰ verankert hatte.

S. 392: Noch im gleichen Jahr [1928] schlossen sich die Deutsche Chemische Gesellschaft, die Deutsche Bunsen-Gesellschaft für angewandte physikalische Chemie und der Verein deutscher Chemiker zum Verband Deutscher Chemischer Vereine zusammen, der als Träger der deutschen Mitgliedschaft in der Chemie-Union fungieren sollte [...]

Als der Verband Deutscher Chemischer Vereine [...] mit Vertretern der Union ... verhandelte, erklärten sich die deutschen Chemiker schließlich bereit, unter bestimmten Bedingungen in die Union einzutreten. Zu diesen Bedingungen gehörte ... außerdem die Umbenennung des Namens in „Union internationale de Chimie“ [...]

S. 393: Daraufhin trat der Verband Deutscher Chemischer Vereine [...] am 1. Januar 1930 der Chemie-Union bei.

S. 402: [...] 1952 wurde die Bundesrepublik, vertreten durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft, Mitglied im Internationalen Rat der wissenschaftlichen Vereinigungen.

S. 363: Die Forderung, Deutsch mit Englisch und Französisch gleichrangig zu behandeln, wurde dann allerdings nicht mehr gestellt.

S. 404: Die Bemühungen der deutschen Wissenschaftler, nur unter der Bedingung in einzelne Unionen einzutreten, daß der deutschen Sprache wie in den Vorkriegsorganisationen der gleiche Rang verliehen würde, wie er dem Französischen und Englischen zukam, schlugen fast alle fehl. [...] Nach langwierigen Verhandlungen hatten sie immerhin erreicht, daß ... in den genannten Fachunionen die deutsche Sprache [...] zugelassen wurde. [...]

S. 408: Bedeutsam ist jedoch, daß auf anderen wichtigen wissenschaftlichen Gebieten – nicht zufällig waren die Naturwissenschaften, die mit Industrie- und Kriegstechnik eng verbunden waren, besonders betroffen – Deutsch als internationale Wissenschaftssprache nachhaltig zurückgedrängt wurde.

S. 364: Die Verhandlungen über den Eintritt der deutschen Akademien in die Union académique internationale, den Verband für die Geisteswissenschaften, verliefen indes etwas erfolgreicher. Das hing damit zusammen, daß die Internationale Akademie-Union die Mittelmächte nicht ausdrücklich ausgeschlossen – wenn auch nicht eingeladen – hatte und die Satzung etwas liberaler war.

S. 375: Ein Jahr später [...] wurden [...] die deutschen Akademien und die österreichische Akademie in die Union einstimmig aufgenommen. Die Kartellversammlung 1935 in Heidelberg bestätigte anschließend den Beitritt.

Das Sprachproblem – Französisch war die offizielle Sprache – wurde im Sinn einer Gleichberechtigung der deutschen Sprache nicht gelöst;

einzig eine Mitteilung wurde in Deutsch abgefasst, als 1938 die Akademie der Wissenschaften in Wien „ihr Mandat in der Union für erloschen ansieht“ und ihren Vertreter zurückzieht „mit Rücksicht auf den Eintritt Österreichs in das Großdeutsche Reich“.

S. 68: Setzte sich in Deutschland die Erkenntnis durch, dass die Forderung, die deutsche Sprache international wieder als offizielle Wissenschaftssprache anzuerkennen bzw. zur Geltung zu bringen, nur langfristig durchsetzbar sein würde, so musste der Generationswechsel bei den Wissenschaftlern berücksichtigt werden.

S. 68-69: Als Zielgruppe, der die deutsche Sprache nahegebracht werden sollte und die vom internationalen Wissenschaftsaustausch nicht abgeschlossen bleiben durfte, ergab sich somit die akademische Jugend.

S. 69: 1920 wurde im Auswärtigen Amt eine Kulturabteilung „Deutschtum im Ausland und kulturelle Angelegenheiten“ eingerichtet und 1926 ein Referat für Wissenschaftsbeziehungen.

1925 wurde nach zweijähriger Vorbereitung in München

die „Akademie zur wissenschaftlichen Erforschung und zur Pflege des Deutschtums. Deutsche Akademie“ mit

einer wissenschaftlichen Abteilung und einer praktischen Abteilung,

anfangs auch

als „Propaganda-Abteilung“ bezeichnet, gegründet. Die praktische Abteilung widmete sich der Verbreitung der deutschen Sprache und Kultur im Ausland. Aus ihr ging 1932 das *Goethe-Institut* hervor.

1925 initiierte das Auswärtige Amt die Gründung der „Alexander von Humboldt-Stiftung“ als Stipendienorganisation. Ebenfalls 1925 konstituierte sich der Akademische Austauschdienst (AAD), um den Studentenaustausch mit den USA aufzunehmen.

S. 69: 1927 wurde als zentrale Einrichtung die Deutsche Akademische Auslandsstelle des Verbandes der Deutschen Hochschulen gegründet, die mit den schon vorher

S. 374: [...] Die Berliner Akademie erklärte sich damit einverstanden, [...] „dass als offizielle Sprache der Union allein die französische gilt.“ [...]

S. 377: Nur ein einziges Mal wurde eine kurze Nachricht auf Deutsch abgedruckt: Die Mitteilung der Akademie der Wissenschaften in Wien im Jahr 1938, daß sie „ihr Mandat in der Union für erloschen ansieht“ und ihr bisheriger Vertreter ausscheidet – „[m]it Rücksicht auf den Eintritt Oesterreichs in das grossdeutsche Reich“.

S. 403: [...] Die deutschen Sprache verlor langfristig ihre Stellung als offizielle Sprache.

S. 401: Selbst wenn einzelne Gelehrte [...] sich dennoch [...] der deutschen Sprache bedienten, [...] hatte das langfristig keine Folgen. Denn auch sie gewöhnten sich mit der Zeit an die französisch-englische Dominanz, ganz abgesehen davon, daß eine neue Gelehrtengeneration heranwuchs, die sich mit den neuen Sprachverhältnissen arrangierte.

S. 440: Der weltweiten Zurückdrängung der deutschen Wissenschaft und Wissenschaftssprache wollte man noch mit weiteren Mitteln entgegenwirken [...]

S. 443: Dabei schien es zweckmäßig zu sein, wenn man sich in erster Linie an die akademische Jugend wandte.

S. 440: Zum ersten Mal wurde 1920 im Auswärtigen Amt eine Kulturabteilung unter dem Namen „Deutschtum im Ausland und kulturelle Angelegenheiten“ eingerichtet und 1926 ein Referat für Wissenschaftsbeziehungen hinzugefügt. In Ergänzung dazu gründeten im Jahr 1925 Vertreter der Wissenschaft, Politik und Wirtschaft nach zweijährigen Vorbereitungen in München die „Deutsche Akademie“, die sich eigentlich „Akademie zur wissenschaftlichen Erforschung und zur Pflege des Deutschtums. Deutsche Akademie“ nannte [...]

S. 441: [...] [Man] richtete [...] neben der wissenschaftlichen eine praktische Abteilung ein. [...]

Die praktische Abteilung der Akademie, die anfangs auch als „Propaganda-Abteilung“ bezeichnet wurde und aus der 1932 das Goethe-Institut hervorging, widmete sich in diesem Rahmen der Verbreitung der deutschen Sprache und Kultur im Ausland. [...] In diesem Zusammenhang entstand auf Betreiben des Auswärtigen Amtes 1925 in Berlin als Stipendienorganisation die „Alexander von Humboldt-Stiftung“. [...] Im selben Jahr konstituierte sich der Akademische Austauschdienst (AAD), um zunächst den Studentenaustausch mit den USA aufzunehmen.

S. 441-442: Eine weitere zentrale Einrichtung war die 1927 geschaffene Deutsche Akademische Auslandsstelle des Verbandes der Deutschen Hochschulen. Mit ihr verbunden

Edel 2010

existierenden Akademischen Auslandsstellen der Universitäten verbunden wurde. Ihre Aufgabe war die Betreuung der ausländischen Studenten in Deutschland.

Ziel war es, ein Gegengewicht zu den französischen Institutionen aufzubauen.

Mit Unterstützung des Auswärtigen Amtes ging aus den drei erwähnten Institutionen 1931 der *Deutsche Akademische Austauschdienst* (DAAD) hervor.

Rückblickend zeigt es sich, dass der von den Alliierten gegenüber dem Deutschen Reich verhängte Boykott im Sinne der Bestrafung für eine Kollektivschuld zweifellos nicht das geeignete Mittel war, um die deutschen Wissenschaftler dazu zu bewegen, sich von dem Aufruf „An die Kulturwelt“ zu distanzieren. Fraglich bleibt es, ob aber das vorgegebene Ziel das eigentliche Ziel war oder nicht vielmehr die verwirklichte nachhaltige Schwächung Deutschlands in wissenschaftlicher und wirtschaftlicher Hinsicht.

S. 69-70: Die während des Ersten Weltkriegs begonnenen und danach praktizierten internationalen Auseinandersetzungen zeigen recht klar, dass die Sprache – und nicht nur das Deutsche als Wissenschaftssprache – nicht nur ein Mittel zur Verständigung auf dem Gebiet der Wissenschaft ist, sondern daneben auch ein wesentliches Instrument zur Erlangung und Ausübung von Macht und zur Erringung von Prestige und zur Sicherung der eigenen Herrschaft und Dominanz ist.

S. 70: In den 30er Jahren kam es wieder verstärkt zu internationalen wissenschaftlichen Veranstaltungen in Deutschland,

so dass die internationale Anerkennung und die Zusammenarbeit mit dem Ausland während der Zeit des Nationalsozialismus merklich besser waren

Reinbothe 2006

wurden die Akademischen Auslandsstellen an den Universitäten, die, wie in Berlin und Leipzig, bereits bestanden oder an anderen Universitäten ins Leben gerufen wurden. Deren Aufgabe war es, die ausländischen Studenten zu betreuen und Sprachkurse durchzuführen.

S. 442: Jene Hochschuleinrichtungen in Deutschland entstanden unter dem Eindruck der Betreuung ausländischer Studenten an französischen Universitäten, die man gründlich studierte. [...] In diesem Sinne wollte man auch in Deutschland aktiv werden und ein Gegengewicht aufbauen.

S. 443: Aus der Vereinigung von Akademischem Austauschdienst, Alexander von Humboldt-Stiftung und der Deutschen Akademischen Auslandsstelle des Verbandes der deutschen Hochschulen ging 1931 mit Unterstützung des Auswärtigen Amtes der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) hervor.

S. 425: Einer kritischen Auseinandersetzung mit Deutschlands Kriegsschuld und Kriegsverbrechen sowie der Machtpolitik im internationalen Wissenschaftsbetrieb des Kaiserreichs wichen die meisten deutschen Wissenschaftler aus. [...] In diesem Zusammenhang standen der alliierte Boykott gegen die deutsche Wissenschaft und Sprache sowie die Reaktionen der deutschen Wissenschaftler darauf. [...] Andererseits schien der Boykott wohl auch nicht das geeignete Mittel zu sein, um die deutschen Gelehrten dazu zu bewegen, sich von der Kriegspolitik des Deutschen Reichs und damit auch von dem berichtigten Aufruf „An die Kulturwelt!“ zu distanzieren. Dieses Ziel erreichte er jedenfalls nicht, gleichwohl aber die nachhaltige Schwächung der internationalen Stellung der deutschen Wissenschaft und Sprache.

S. 15: Doch in dem Konkurrenzkampf um die Geltung der Sprachen ging es nicht zuletzt um nationales Prestige und Macht.

S. 429: Darüber hinaus aber verstand man die deutsche Sprache nicht nur als Verständigungsmittel, sondern zugleich als nationales Symbol und Instrument von Prestige und Macht.

S. 432: [...] das Bestreben, internationale Kongresse im nationalsozialistischen Deutschland zu veranstalten. So konnte man in Berlin 1935 den Internationalen Kongreß für Bevölkerungswissenschaften, 1938 den Internationalen Kongreß für Entomologie und 1939 den Internationalen Kongreß für Archäologie sowie die Tagung des Internationalen Meteorologischen Komitees organisieren.

S. 433: Auffallend ist, daß in den Jahren des Nationalsozialismus bis zum Zweiten Weltkrieg deutschen Wissenschaftlern und ihren offiziellen Repräsentanten von ihren ausländischen Kollegen nicht selten mehr Anerkennung, Vertrauen oder Opportunismus entgegengebracht wurde

als zur Zeit der Weimarer Republik. Somit erntete das nationalsozialistische Deutsche Reich die Früchte des Kampfes zur Zeit der Weimarer Republik für die internationale Gleichberechtigung³¹ der deutschen Wissenschaftler und des Deutschen als internationale Wissenschaftssprache.

Von staatlicher Seite wurde das Streben nach Wiedererringung der Gleichberechtigung letztlich im Sinne des Nationalsozialismus unterstützt. Angesichts der nationalsozialistischen Hochschulpolitik mit der rassistisch begründeten Diskriminierung, Verfolgung, Vertreibung und Ermordung wurden die nationalsozialistischen Bestrebungen von den Wissenschaftlern im Ausland aber nicht vorbehaltlos akzeptiert.

S. 70: War im langfristigen Ergebnis des Ersten Weltkrieges die am Ende des 19. und am Beginn des 20. Jahrhunderts

übliche Dreisprachigkeit „Deutsch – Englisch – Französisch“ in der Wissenschaft durch die Zweisprachigkeit „Englisch – Französisch“ ersetzt worden, so ist zu konstatieren, dass die französische Sprache nur durch Frankreich und durch Belgien favorisiert wurde, die englische Sprache jedoch nicht nur durch Großbritannien, sondern auch durch die wirtschaftlich mächtigen USA.

als in der Zeit der Weimarer Republik. Möglicherweise wollte man die Diskriminierung, die mit dem Boykott verbunden gewesen war, wiedergutmachen und scheute sich, noch einmal Barrieren aufzubauen. Andererseits und gleichzeitig aber waren Mißtrauen und Ablehnung nicht vollständig gewichen und führten oftmals zu Konfrontationen.

Die nationalsozialistischen Wissenschaftsvertreter betrieben jedenfalls eine zielstrebige Kongreß-, Posten- und Sprachpolitik, die allerdings auch mit Restriktionen gegen mißliebige Wissenschaftler verbunden war.

S. 439: [...] Dreißig namhafte englische Gelehrte legten dort [auf dem Internationalen Historikerkongreß 1933 in Warschau] eine Protesterklärung gegen die nationalsozialistische Universitätspolitik vor[...]

S. 150: Die auf den ersten Konferenzen in London, Paris und Brüssel verwendeten Sprachen waren Englisch und Französisch. Das waren auch die offiziellen Sprachen des Internationalen Forschungsrats, der damit die in der alten Internationalen Assoziation der Akademien gepflegte Dreisprachigkeit Deutsch-Französisch-Englisch aufhob und durch die französisch-englische Zweisprachigkeit ersetzte.[...]

Zwar war Französisch zunächst die vorherrschende Sprache, was damit zusammenhing, daß einem französischsprachigen Präsidenten die Leitung der Generalversammlungen des Conseil oblag, daß die Sprache des Landes, in dem man konferierte, eine bevorzugte Stellung einnahm, das war in Brüssel eben Französisch, und daß Franzosen und Belgier rein quantitativ die Versammlungen in Brüssel dominierten[...]. Doch Englisch kam auch zur Geltung, mit der Zeit in verstärktem Maße.[...]

S. 198: Im Zuge der Protektion und Verbreitung englischsprachiger Publikationen entstanden auch Gemeinschaftsprojekte von amerikanischen und britischen Verbänden [...]

S. 201: Unter den Bedingungen des Krieges und des anschließenden Boykotts gegen die deutschen Wissenschaftler, die deutsche Fachliteratur und die deutsche Sprache konnten die USA ihre internationale Führungsmacht in den Wissenschaften aufbauen [...]

S. 70: Wurde nach dem Ersten Weltkrieg von den Siegermächten der Völkerbund gegründet, in dem Französisch und Englisch die maßgebenden Sprachen waren [...]

S. 71: Durch den Übergang der Leitung der in der Folge des Ersten Weltkrieges entstandenen internationalen Wissenschaftsvereinigungen von Frankreich und Belgien zu Großbritannien und den USA einerseits⁴⁰ sowie durch die publizistischen Aktivitäten der USA andererseits dominierte letztlich das Englische als internationale Wissenschaftssprache. [...]

Der Aufstieg der USA zur weltweit führenden Wissenschaftsnation und damit auch des Englischen zur international dominierenden Wissenschaftssprache erfolgte auf der Grundlage der nach dem Ersten Weltkrieg geschaffenen Fakten [...]

[...] Waren vor einhundert Jahren innerhalb der Medizin Deutsch, Englisch und Französisch weitgehend gleichberechtigte Wissenschaftssprachen, [...]

S. 74: [...] Um den Ursachen mit Hilfe statistischer Daten näherzukommen, lassen sich die ... folgenden Darstellungen des Anteils der Sprachen Englisch, Französisch und Deutsch anhand der im amerikanischen Zeitschriftenkatalog⁴¹ Index Medicus[...] nutzen.[...]

S. 74: Liniendiagramm: Englisch, Französisch, Deutsch
Tendenzielle Wiedergabe des Anteils der verschiedenen Sprachen an den im Index Medicus aufgeführten Publikationen nach Tsunoda

S. 399: Englisch und Französisch waren die Sprachen der führenden Siegermächte. Es wurden die offiziellen Sprachen der Friedenskonferenz und des Friedensvertrags von Versailles, des Völkerbunds in Genf und des Ständigen Internationalen Gerichtshofs im Haag. Der Versuch Frankreichs, Französisch allein zur offiziellen Sprache des Versailler Vertrags zu erheben und somit seine traditionelle Rolle als internationale Diplomatensprache fortzuschreiben, war an der Intervention der Vertreter Großbritanniens und der USA gescheitert. Insbesondere der amerikanische Präsident Woodrow Wilson vermochte kraft seiner Autorität und des politischen Gewichts der USA die gleichrangige Anerkennung der Weltsprache Englisch durchzusetzen. [...] In diesen Völkerbundsorganisationen dominierten ebenfalls Französisch und Englisch. [...]

S. 194: [...] [So] spielten hinsichtlich der nationalen publizistischen Aktivitäten eine herausragende Rolle die USA, die über die notwendige Organisationsmacht sowie Ressourcen verfügten, um eine intensive Wissenschaftspolitik und Publikationstätigkeit zu entfalten, die es ermöglichte, die deutschsprachige Fachliteratur allmählich zurückzudrängen und die internationale Führungsrolle in den Wissenschaften zu übernehmen. [wie oben auf S. 24]

S.446:[...]der Aufstieg der Wissenschaftsmacht USA und der englischen Sprache [...] dieser Aufstieg [wurde] durch den Krieg und den anschließenden Boykott erheblich forciert [...]

S. 447: Es war absehbar, daß die weitgehende Reduktion auf die Zweisprachigkeit von Französisch und Englisch[...] schließlich in die Vorherrschaft der englischen Sprache in den Wissenschaften mündete [...] die sich anbahnende Dominanz des Englischen [...]

S. 24: So wurden zum Beispiel auf dem [...] 17. Internationalen Medizinischen Kongreß 1913 in London als offizielle Sprachen Englisch, Französisch und Deutsch bestimmt [...]

S. 415: [...] Daten [...] des US-amerikanischen Index Medicus [...]

S. 416: [...] eine Bibliographie (Index Medicus), also ein reines Literaturverzeichnis [...]

S. 416: Tabelle: Englisch, Französisch, Deutsch
Der Anteil von Englisch, Französisch und Deutsch an den im Index Medicus aufgeführten Publikationen nach Tsunoda

Anmerkungen

* An mit * gekennzeichneten (rot markierten) Stellen im Text von Edel befinden sich ohne jegliche Erklärung in Fußnoten punktuell Hinweise auf das Buch von Reinbothe. Dabei handelt es sich hauptsächlich um Zitate anderer Quellen, die Edel aus dem Buch von Reinbothe übernommen hat; zweimal hat er eine solche Fußnote an den Kapitelüberschriften angebracht.

¹ Der Zusatz „als der Sprache der Gastgeber“ ist falsch. Es ist selbstverständlich, daß in Berlin die Sprache der Gastgeber Deutsch war. Aber Deutsch war nicht „als die Sprache der Gastgeber“ zugelassen, sondern Deutsch war damals auf allen internationalen Historikerkongressen offizielle Sprache, unabhängig vom Land der Gastgeber. In anderen Fällen kam es vor, daß eine Sprache als Sprache der Gastgeber eines Kongresses zugelassen wurde, sonst aber nicht.

² Der Begriff „Publikationen“ im Originaltext umfaßt auch Referatenzeitschriften (eigentlich: Referatenorgane). Diese werden als eine besondere Form wissenschaftlicher Publikationen (Bibliographien mit kurzen Inhaltsangaben zur neu erschienenen Literatur) ausführlich behandelt in Reinbothe, insbesondere S. 318-328; zur Bedeutung siehe dort, S. 318.

³ Es handelt sich hier um eine pauschale Ergänzung, die substantiell nichts hinzufügt: Zur „Problematik“ wird ohnehin nichts ausgeführt.

⁴ Das Zitat Schumachers ist nicht korrekt wiedergegeben: das Wort „abdrucken“ fehlt und vorher erscheint „so“ zweimal. Gleichzeitig wird die Auslassung von Reinbothe übernommen.

⁵ Edel hat hier falsch abgeschrieben. Die Gründung erfolgte 1864 („zwei Jahre später“) nach der Erörterung der Gründung 1862.

⁶ Edel verwechselt hier die Sprachenregelung des Kartells der Akademien (siehe oben Zitat bei Reinbothe) mit derjenigen der Internationalen Assoziation der Akademien. In dieser war Latein nicht offizielle Sprache.

⁷ Hier ist Edel entgangen, daß damals der International Catalogue of Scientific Literature nicht der Katalog der Royal Society of London war, sondern ein internationales Unternehmen, das von der Royal Society in die Wege geleitet worden war, siehe dazu ausführlich das entsprechende Kapitel in Reinbothe, S. 30-36.

⁸ Zur staatlichen Finanzierung deutscher Wissenschaft und Forschung siehe u.a. auch Reinbothe, S. 57, 80, 90.

⁹ Siehe dazu oben S. 6.

¹⁰ Die Ergänzung sagt nichts zum Thema aus.

¹¹ Das von Edel hier eingeschobene und in vollem Umfang zitierte Gebet eines amerikanischen Predigers auf englisch und in deutscher Übersetzung (S. 49-52) hat allerdings nichts mit den damaligen Auseinandersetzungen in den Wissenschaften zu tun.

¹² Die Ergänzung trägt nichts zum Thema bei.

¹³ Fehler bei der abgeänderten Version von Edel: Das preußische Kriegsministerium war das Kriegsministerium Preußens und nicht des Deutschen Reichs.

¹⁴ Einzelne Wörter stimmen auch mit denjenigen in Reinbothe, S. 124, überein, siehe unten S. 18.

¹⁵ Der Name des Ministeriums ist von Edel falsch wiedergegeben. Die Medizinalabteilung hatte das Ministerium inzwischen abgegeben.

¹⁶ Das Wort „Kriegführung“ wird in diesem Zusammenhang von Reinbothe, S. 114, verwendet, siehe dazu oben, S. 16.

¹⁷ Zum Kriegseintritt der USA: Reinbothe, S. 199.

¹⁸ Edels eingeschobene Ausführungen zum Versailler Vertrag 1919, die sich an andere Texte anlehnen, in denen der Vertrag von Versailles als „Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln“ und als „Lustmord“ (Erwin Planck) bezeichnet wird, betreffen nicht die Wissenschaften. Erwin Planck stand damals der Deutschnationalen Volkspartei (DNVP) nahe, die den Vertrag von Versailles und das parlamentarisch-demokratische System bekämpfte.

¹⁹ Siehe dazu oben, S. 14.

²⁰ Das hat Edel nicht verstanden: Der Name „Inter-Allied Research Council“ wurde auf der Konferenz der alliierten Akademien 1918 in Paris in dem US-amerikanischen Plan verwendet, jedoch nicht mehr auf der Gründungskonferenz des Conseil international de recherches (International Research Council, in deutscher Übersetzung: Internationaler Forschungsrat) 1919 in Brüssel; vgl. Reinbothe, S. 132.

²¹ Die Kolonien Frankreichs und Großbritanniens wurden in den Statuten nicht erwähnt, zumal es damals noch weitere Kolonialmächte gab.

²² Da Edel hier vergessen hat, „in Europa“ abzuschreiben, wird der Satz unsinnig. Denn die USA gehörten auch zu den Alliierten.

²³ Siehe dazu z. B. Reinbothe, S. 258, 391.

²⁴ Es war nur die Preußische Akademie der Wissenschaften daran beteiligt, der Plural ist hier also falsch.

²⁵ Siehe dazu oben, S. 3, 20.

²⁶ Siehe dazu oben, S. 21.

²⁷ Hier hat Edel falsch beschrieben. Der deutsche Geodät Kohlschütter schlug vor, Deutsch als Verhandlungssprache der Kommission festzulegen. Dieser Vorschlag wurde jedoch von den anderen nicht akzeptiert. Gleichwohl war die deutsche Sprache praktisch in den Verhandlungen vorherrschend (siehe dazu Reinbothe, S. 310-314).

²⁸ Es handelte sich um eine Woche. Der Plural ist hier falsch.

²⁹ Der „Antrag auf Streichung des Boykottparagraphen“ (vgl. u.a. Reinbothe, S. 250) war vorher gestellt und 1926 angenommen worden (vgl. Reinbothe, S. 355). Erst danach befaßte man sich mit der grundlegenden Revision der Statuten. Edel vermischt diese Vorgänge.

³⁰ Ausdruck „Boykottparagraph“ bei Reinbothe, S. 149, 248, 250.

³¹ Der Begriff der „Gleichberechtigung“ der deutschen Sprache und der deutschen Wissenschaftler wird bei Reinbothe ständig verwendet (vgl. u.a. S. 227, 259, 281, 334, 347, 359-363, 385, 410).

³² Siehe dazu oben S. 6.

³³ Ausführlich zum *International Catalogue of Scientific Literature*: Reinbothe, S. 30-36.

³⁴ Diesen Zusammenhang unterschlägt Edel.

³⁵ Zu Ramsay siehe oben S. 13.

³⁶ Der Hinweis auf das Jahr 1915 steht in Fußnote 144.

³⁷ Die Jahreszahl 1916 ist der Fußnote 149 bzw. 146 zu entnehmen.

³⁸ Auf die Rolle von Französisch und Englisch in den internationalen Wissenschaftsorganisationen wird zusammenfassend auch eingegangen in Reinbothe, S. 400-401.

³⁹ Siehe dazu oben S. 21.

⁴⁰ So einfach und geradlinig, wie Edel es darstellt, war der Wechsel in der Leitung internationaler wissenschaftlicher Organisationen keineswegs. Genauer Nachweis bei Reinbothe, S. 363, 377, 383, 389-390, 397.

⁴¹ Der *Index Medicus* war kein „Zeitschriftenkatalog“, wie Edel meint, sondern eine Bibliographie neuerschienener medizinischer Literatur.